

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 1 Grosz

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagspreis monatlich 2,20 G. wöchentlich 0,80 G. in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 2,90 G. monatlich. Nur Sommerzeiten 5 Monatshefte. Preis 10 G. 10 Hefen. 0,40 G. Heft. Heftnummer 200 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Anzeigenspreise in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Verkehrsverbindung bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 216 61. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 242 07. Anzeigen: Aufnahme, Expedition und Druckerei 242 07.

Nr. 148

Freitag, den 28. Juni 1920

20. Jahrgang

Danzig gedenkt des Tages von Versailles.

Faßt mit der nationalistischen Verhöhnung. — Die Friedensaufgaben der Freien Stadt.

Es war eine würdige Kundgebung, die der Volkstag gestern am Tage der zehnjährigen Wiederkehr des Friedensabkommens von Versailles veranstaltete. Alle deutschen Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, hatten sich auf eine gemeinsame Erklärung geeinigt. Die Erklärung, vorgelesen vom Zentrumabgeordneten Weich, war würdig im Ton und bedeutungsvoll in ihrem Inhalt. Ein Gedenken der Toten des Weltkrieges, eine Feststellung, daß Danzig gegen seinen Willen von Deutschland getrennt wurde, und eine Betonung der inneren kulturellen Verbundenheit der Danziger Bevölkerung mit Deutschland, dabei aber auch die ausdrückliche Erklärung, daß die Freie Stadt Danzig die ihr durch den Versailler Vertrag auferlegten Pflichten in den vergangenen zehn Jahren loyal erfüllt hat. Unausgesprochen aber selbstverständlich ist, daß Danzig auch in der Zukunft diese Pflicht weiter loyal erfüllen wird.

Die Erklärung ist ein historisches Dokument. Als sie vorgelesen wurde, nahm sie der Volkstag stehend entgegen. Für einen Augenblick schwiegen alle noch so scharfen Parteigegensätze. Es war gut so, daß man sich auf diese gemeinsame Erklärung geeinigt hatte. Wäre der Antrag auf Erklärung des 28. Juni zum Volkstrauertag zur Ausdrucksform gekommen, hätte es sicherlich eine große gegensätzliche Debatte gegeben. Danzigs Volkstrauertag hätte dann auch bei dieser Gelegenheit ihre sonst vielfach verlässliche Zerrissenheit kundgegeben. Erfreulich war, daß der Antrag höflich nach Annahme dieser Erklärung zurückgezogen wurde. So konnte der Volkstag einmal das seltene Bild einer gemeinsamen Kundgebung von rechts bis links bieten.

Eine Rundgebung des Volkstages.

Der Beginn der Volkstagsitzung am gestrigen Tage gestaltete sich anlässlich des zehnjährigen Gedenktages der Friedensunterzeichnung in Versailles zu einer ersten Kundgebung. Im Namen aller Parteien, mit Ausnahme der Polen und der Kommunisten, verlas der Abgeordnete Weich eine Erklärung, die folgenden Wortlaut hatte:

Am 28. Juni 1920 sind zehn Jahre vergangen seit dem Tage, an welchem in Versailles der Friedensvertrag unterzeichnet wurde. An diesem ersten Gedenktage gehen unsere Gedanken zuerst trauernd zu den Gräbern der Millionen Gefallenen, die Opfer des furchtbaren Weltkrieges wurden.

Der Friedensvertrag löste die fast rein deutsche Bevölkerung der Freien Stadt gegen ihren ausgesprochenen Willen vom Deutschen Reich. Schwere soziale und wirtschaftliche Belastungen sind für unser Land dadurch eingetreten, aber die Freie Stadt Danzig hat in den vergangenen zehn Jahren die ihr durch den Vertrag auferlegten Pflichten loyal erfüllt.

Am heutigen Gedenktage senden wir dem deutschen Volke unsere herzlichsten Grüße, wobei wir mit aller Bestimmtheit und Ueberzeugung feststellen, daß die nunmehr zehnjährige Trennung die innere und kulturelle Verbundenheit der Danziger Bevölkerung mit dem deutschen Volke in keiner Weise hat beeinträchtigen können.

Eine überflüssige nationalistische Kundgebung ist es auch wenn heute nicht überall an der polnischen Grenze auf deutschem oder Danziger Gebiet Feuer abgebrannt werden. Auch damit soll gegen die Kriegsschuldlinge sowie die „unbotbare Grenzziehung“ protestiert werden. Ausdrücklich sei hier betont, daß weder die deutsche noch die Danziger Regierung mit diesen nationalistischen Feuerbränden irgendwas zu tun hat. Auch die werktätige Bevölkerung wie überhaupt alle polnisch klar denkenden Volksteile werden die Nationalisten bei dieser Demonstration allein lassen.

Nach jenen bürgerlichen Frauenorganisationen in Danzig die durchaus nicht in nationalistischen Fahrwasser stehen, erlassen eine Kundgebung, die anlässlich in den Auf: Heim ins Reich! Sprechen wir es offen aus, daß durch solche Forderungen die Volkfrage in keiner Weise auch für Deutschland gelöst wird. Gewiß wurde Danzig gegen seinen Willen vom Reich getrennt, und die Danziger Sozialdemokratie stand 1919 in erster Linie, als es galt, gegen diese Ungeheuerlichkeit des Versailler Vertrages zu demonstrieren. Mit dem „Heim ins Reich!“ ist aber im Augenblick weder Danzig noch Deutschland gebietet. Solche Worte mögen irgendwelchen romantischen nationalen Gefühlen weisprechen, sind aber vom Standpunkt ihrer Ueberzeugung und praktischen Erwägungen völlig nutzlos. Sind vielmehr auch nur gegen die nationale Gegensätze zwischen Danzig und Polen zu verschärfen. Ohne Hinterland ist Danzig lebensunfähig. Die Korridorfrage ist aber so leicht nicht zu lösen. Das liegt nicht allein an bösen Willen Polens. Schließlich gibt es innerhalb des Deutschen Reiches so viel unsinnige Grenzzeichnungen und es ist nicht einmal den deutschen Bundesstaaten wie Preußen, Oldenburg oder Thüringen möglich gewesen, sie bisher irgendwie aus der Welt zu schaffen. So verständlich das „Heim ins Reich!“ für Danzig in einer früheren Zukunft sein mag, Voraussetzung ist, daß es erst einmal zu einer wirklichen Verständigung zwischen Deutschland und Polen kommt, die Danzig erst die Möglichkeit seines wirtschaftlichen Aufstiegs im Verband des Deutschen Reiches gibt. Gerade unsere Nationalisten aber haben in der Hauptfrage aus wirtschaftlichem Egoismus heraus eine wirkliche Verständigung zwischen Danzig und Polen bisher hintertrieben.

Der 28. Juni wäre für uns Danziger am würdigsten verstanden, hätte man sich überall mit der Kundgebung des Volkstages begnügt. Das ist leider nicht geschehen. Der erste Gedenktage wurde mißbraucht zur nationalistischen Verhöhnung. Wie anderen aber gedenken an diesem Tage gewiß in Liebe und Treue unseres deutschen Brudervolkes, wollen aber gerade heute auch der Aufgabe eingedenk sein, die uns die Geschichte zugewiesen hat.

Danzig am Friedenshort Osteuropas zu gestalten.

Die Tatsachen lassen sich aber nun einmal nicht aus der Welt schaffen, daß das morische Österreich durchaus den Krieg gegen Serbien wollte und daß Deutschland im Juli 1914 alle Friedensbemühungen Englands zerstückelt hat. Unsere Nationalisten wollen auch nicht die Unschuld des deutschen Volkes am Weltkrieg feststellen, sondern einzig und allein Wilhelm II. von dem Vorwurf des Friedensbrechers reinigen. Das ist das Ziel ihrer ganzen Kampagne gegen die Kriegsschuldlinge. Ist Wilhelm II. unschuldig, dann hat das deutsche Volk ihn 1918 ein bitteres Unrecht zugefügt und müßte ihn jetzt eigentlich reumütig auf seinen Thron zurückholen. Das ist der wahre Sinn der ganzen „Kriegsschuldlinge“-Demonstration.

Einige nationalistische Kundgebungen sind es auch wenn heute nicht überall an der polnischen Grenze auf deutschem oder Danziger Gebiet Feuer abgebrannt werden. Auch damit soll gegen die Kriegsschuldlinge sowie die „unbotbare Grenzziehung“ protestiert werden. Ausdrücklich sei hier betont, daß weder die deutsche noch die Danziger Regierung mit diesen nationalistischen Feuerbränden irgendwas zu tun hat. Auch die werktätige Bevölkerung wie überhaupt alle polnisch klar denkenden Volksteile werden die Nationalisten bei dieser Demonstration allein lassen.

Der 28. Juni wäre für uns Danziger am würdigsten verstanden, hätte man sich überall mit der Kundgebung des Volkstages begnügt. Das ist leider nicht geschehen. Der erste Gedenktage wurde mißbraucht zur nationalistischen Verhöhnung. Wie anderen aber gedenken an diesem Tage gewiß in Liebe und Treue unseres deutschen Brudervolkes, wollen aber gerade heute auch der Aufgabe eingedenk sein, die uns die Geschichte zugewiesen hat.

Eine schlechte Tat im Reichstag.

Die Wirtschaftspartei bringt das Republiksschutzgesetz zu Fall. Severing im Sturm der Opposition.

Im Reichstag hat es gestern spät abends eine sehr bedeutungsvolle Session gegeben. Bei der Abstimmung über die Verlängerung des Republiksschutzgesetzes zeigte sich, daß die notwendige Zweidrittelmehrheit nicht erreicht worden war, und zwar, weil die Wirtschaftspartei, verärgert durch eine kleinliche Angelegenheit am Vortage, nicht für das Gesetz stimmte. Entscheidend für die Notwendigkeit einer Zweidrittelmehrheit ist der sogenannte Kaiser-Paragraf, der verfassungsgemäß ist. Die Hilfe der Wirtschaftspartei wäre zu entbehren, wenn die Kommunisten für das Republiksschutzgesetz zu haben wären. Leider sehen auch sie aber in der demokratischen Republik eine feindliche Institution. Deshalb war die Freude über den Fall des Gesetzes bei rechts und links gemeinsam und machte sich in wüsten Demonstrationen Luft.

Die Sozialdemokratie hatte vor der Frage gestanden, ob sie auf den Kaiser-Paragrafen verzichten wolle, um die Rechte des Gesetzes zu retten. Sie trat im Laufe der Plenarsitzung zu einer längeren Fraktionsberatung zusammen. Das Ergebnis war, daß sie den Standpunkt einnahm: entweder das Gesetz mit dem Kaiser-Paragrafen oder gar nicht. Der Ausgang dieser Abstimmung ist zwar besonders anlässlich des Gedenktages von Versailles im Interesse des deutschen Volkes nach außen betrüblich, dennoch aber durchaus nicht etwas eine Gefahr für das Bestehen der Republik. Im übrigen hat Severing heutzutage aktiver die Einführung eines neuen Gesetzes angekündigt.

Vizepräsident Graefe, Mitglied der deutschnationalen Fraktion, konnte kaum seine freudige innere Bewegung verbergen, als er verkündete: „Das Republiksschutzgesetz ist gescheitert. Es ist zwar eine Mehrheit für das Gesetz, aber die notwendige Zweidrittelmehrheit fehlt.“ In die letzten Worte des Vizepräsidenten mischte sich schon der

brausende Jubel der Deutschnationalen, mischte sich das frenetische Beifallsklatschen der Nationalsozialisten, mischte sich das Jubelgehul der Kommunisten. Monarchisten, Sakentzenler, Stahlhelmer und Kommunisten hatten sich verbündet.

um mit Hilfe der politisch borniertesten Fraktion, der Wirtschaftspartei, dem Kaiserparagrafen und dem ganzen Republiksschutzgesetz ein Ende zu machen. Bahn frei für Wilhelm II. Bahn frei allen Feinden der Republik! Das ist die Lösung dieser Koalition unter Schwarz-Weiß-Abt. unter Sakentzen und Sowjetkern.

Aber schon trat Reichsminister Severing an die Tribüne. 200 Monarchisten und Kommunisten sprangen auf, drängten vor und brüllten den Herold der Republik nieder. Ihr ganzer Haß gegen den Mann entlud sich in unerbitterten Sturmruufen.

Der deutschnationale Vizepräsident, unfähig bis zum äußersten, verließ seinen Sitz. Die Sitzung war unterbrochen.

In der Pause kam es zu leidenschaftlichen Angriffen zwischen Abgeordneten der Wirtschaftspartei, des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten. Der Reichsminister Wirth machte den Führer der Wirtschaftspartei, Dr. Bredt, verantwortlich für diesen schwarzen Tag. Bredt schied Herr Dr. Bredt zu: „Sie waren und sind ein Streber, wo Sie auch sein mögen.“

Stürmischer Beifall bei den Sozialisten und in der Mitte. Severing schloß, gegen die Rechte gewandt: „Machtlos sind die Reichsregierung und die Länderregierungen auch jetzt nicht. Noch bietet uns die Verfassung eine Waffe gegen die Feinde der Republik.“ Minutenlang riefen die Sozialdemokraten Beifall. Die Kommunisten schrien „Rotfront“, das Haus war in großer Erregung.

Nach einigen Zweifeln über die Auslegung der Geschäftsordnung wurde eine Debatte über die Erklärung Severings eröffnet. Der Kommunist Vick kündigte den bewaffneten Aufstand an, natürlich unter dem Schutze der Immunität. Wenn dann kommunistische Anhänger den politischen Hausmurmur ernst nehmen und zur Waffe greifen, wird Herr Vick ebenso sicher verkünden, daß nur eine verbrecherische Polizeiprovokation vorliegt.

Der Wirtschaftsparteiliche Führer Dr. Bredt erklärte, seine Partei habe das Republiksschutzgesetz zu Fall gebracht, weil die Regierungsparteien bei der gestrigen Verhandlung einer bodenreformistischen Entscheidung in der Form (1) nicht genug Rücksicht auf die Wirtschaftspartei genommen hätten. Welch eine Partei, welche eine Parteiführung! Weil diesem Ueberakademiker nicht genug gehuldigt worden ist, übernimmt er die Verantwortung

aus jämmerlichem Machegeiz!

für den Sturz des Republiksschutzgesetzes. Solch traurige Gestalten machen in Deutschland Geschichte!

In namentlicher Abstimmung wurde gestern auch mit 240 gegen 172 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten bei neun Enthaltungen die zweite Rate des Paragrafen 11 angenommen. Sozialdemokratische Mitglieder haben im Gegensatz zur Fraktion für die Bewilligung gestimmt.

Keine Einigung im jüngsten Reichstag.

Die im Reichsarbeitsministerium gestern unter dem Vorsitz von Regierungsrat Dr. Dobbertin geführten Verhandlungen im schlesischen Textilstreit haben, obwohl die Verhandlungen bis gegen Mitternacht fortgesetzt wurden, keine Einigung gebracht. Der Reichsarbeitsminister wird nunmehr zu dem Antrag der Arbeitnehmer auf Verbindlichkeitsklärung Stellung nehmen.

Die Botschaft der Reichsregierung.

Gegen die alleinige Kriegsschuld Deutschlands.

Reichspräsident und Reichsregierung haben anlässlich der zehnjährigen Wiederkehr der Unterzeichnung des Versailler Vertrages einen Aufruf an das deutsche Volk gerichtet, der folgenden Wortlaut hat:

Der heutige Tag ist ein Tag der Trauer. Zehn Jahre sind verstrichen, seit in Versailles deutsche Friedensunterhändler gezwungen waren, ihre Unterschrift unter eine Urkunde zu setzen, die für alle Freunde des Rechts und eines wahren Friedens eine bittere Enttäuschung bedeutete. Zehn Jahre laftet der Vertrag auf allen Schichten des deutschen Volkes, auf Geistesleben und Wirtschaft, auf dem Wert des Arbeiters und des Bauern. Es hat zäher und angestrengter Arbeit und einmütigen Zusammenstehens aller Teile des deutschen Volkes bedurft, um wenigstens die schwersten Auswirkungen des Versailler Vertrages abzuwenden, die unser Vaterland in seinem Dasein bedrohten und das wirtschaftliche Gedeihen ganz Europas in Frage stellten.

Deutschland hat den Vertrag unterzeichnet, ohne damit anzuerkennen, daß das deutsche Volk der Urheber des Krieges sei. Dieser Vorwurf läßt unser Volk nicht zur Ruhe kommen und läßt das Vertrauen unter den Nationen. Wir wissen uns eins mit allen Deutschen in der Zurückweisung der Behauptung der allseitigen Schuld Deutschlands am Kriege und in der festen Überzeugung, daß dem Gedanken eines wahren Friedens, der nicht auf Diktaten, sondern nur auf der übereinstimmenden und christlichen Ueberzeugung freier und gleichberechtigter Völker beruhen kann, die Zukunft gehört.

Loebe hofft auf die Zukunft.

Um 11 Uhr morgens schloß Reichspräsident Loebe die letzte Sitzung vor den Ferien. Als er erklärte, die Sitzung hätte sich bis in den Tag der vor zehn Jahren diktierten Versailler Kriegsschuld hineinerstreckt, verließen die Kommunisten den Saal, während sich die Abgeordneten von ihren Plätzen erhoben. Er fuhr fort:

In diesem Diktat wurde Deutschland die Kriegsschuld am Kriege zugeschoben. Der Protest, den vor zehn Jahren die Regierung in Weimar gegen diese Beschuldigung erhob, besteht auch heute noch fort. (Beifall.) Inzwischen mehrten sich in der ganzen Welt, auch bei unseren ehemaligen Gegnern, die Stimmen, die sich gegen diese Beschuldigung wenden, die sie für unbeweisbar und unbeweisbar halten. (Beifall.) Ich will deshalb in diesem Augenblick nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß es der weiteren Aufklärung gelingen möge, recht bald die Beseitigung dieser Beschuldigung zu bringen, die von keinem unparteiischen Gerichtshof der Welt noch gegen Deutschland erhoben werden würde. (Beifall.)

Keine Beteiligung an Privat-Rundgebungen.

Die Behörden machen nirgends mit.

Die Reichsregierung und der Reichspräsident lehnen über die Rundgebung an das deutsche Volk hinaus eine Teilnahme an allen privaten auch an den angeblich überparteilichen Veranstaltungen an diesem Tage ab. Eine amtliche Beteiligung der Behörden an solchen Rundgebungen wird nicht stattfinden. Demzufolge hat auch die preussische Staatsregierung die Universitätsverwaltung eruchen lassen, eine Rundgebung am 28. Juni nicht abzuhalten.

Diese stille und würdige Form, des Tages von Versailles zu gedenken, entspricht der bisherigen Haltung aller Reichsregierungen. In stiller, energischer, erfolgreicher Arbeit haben sie an der Wiederherstellung der vollen Freiheit und Souveränität des deutschen Volkes gearbeitet, während lärmendes Revanüegeschrei und hysterische Aechzereien von rechts her ihre Arbeit zu durchkreuzen suchte.

Die würdige Haltung der Regierung hat einen Aufschrei auf der rechten Seite hervorgerufen. Die rechtsradikalen Organisationen hatten geplant, unter der Maske überparteilicher Rundgebungen schwarzweißrot-deutschnationale Demonstrationen zu veranstalten, der andere Verbände, vor allem aber die Behörden und der Reichspräsident, den Rahmen geben sollten. Ihre Absicht entsprach etwa der Taktik der Kommunisten, die sich in sozialdemokratische Demonstrationen einschleichen, um sie in kommunistische Demonstrationen umzufällen. Das hätte gerade noch gefehlt, daß einer der traurigsten Gelegenheiten der deutschen Geschichte Anlaß dazu gegeben hätte, daß christliche Demonstranten und amtliche Stellen

als Staffage gebient hätten für Kaffeekonzertgebungen für die famosen Eugenbergschen Volkstheater!

Die gleiche Stellung nimmt Preußen ein.

Auch Preußen warnt vor Sehgriffen.

Im Hinblick auf verschiedene Pressenachrichten, die sich mit Behauptungen am Tage der zehnjährigen Wiederkehr der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Versailles beschäftigten, wird amtlich mitgeteilt:

„Das preussische Staatsministerium hat im Anschluß an das Vorgehen der Reichsregierung Sonderveranstaltungen jeder Art für unannehmlich erachtet, um die Geschlossenheit der Rundgebung des Herrn Reichspräsidenten und der Reichsregierung in keiner Weise zu beeinträchtigen. Die preussische Staatsregierung ging dabei von der Auffassung aus, daß die Wünsche der ganzen Nation am würdigsten und autoritativsten durch den gewählten obersten Vertreter des Volkes, dem Reichspräsidenten, zum Ausdruck gebracht werden. Begreifliche Wünsche einzelner Stellen, z. B. Schulen und Hochschulen, für eine Ausnahme zugunsten, müßten daher diesem hohen staatspolitischen Gesichtspunkt untergeordnet werden.“

Die Angst vor der Londoner Atmosphäre.

Gastwärtiger Widerstand in Paris.

Das französische Kabinett beabsichtigt, heute noch einmal der englischen Arbeiterregierung auszuhandeln, daß die internationale Regierungskonferenz zur Durchsicht des Young-Planes nicht in London stattfinden könne. Trotzdem erklärt der „Petit Parisien“ schon jetzt, daß die Konferenz letzten Endes doch in London zusammenzutreten werde, da sich Deutschland und Belgien den englischen Wünschen angeschlossen hätten und Italien wahrscheinlich das gleiche tun werde. Als Datum für den Beginn der Konferenz bezeichnet man in Paris nach wie vor den 1. August. Das Organisationskomitee der Internationalen Reparationsbank werde nämlich, wie der „Matin“

Pilsudski erhielt Antwort.

Eindrucksvolle Anklagerede des Sozialisten Liebermann im Czehowicz-Prozess.

In dem Kampf um die Demokratie in Polen bildet die große Anklagerede, die am Donnerstagsvormittag vor dem Warschauer Staatsgerichtshof als Vertreter des polnischen Parlaments der sozialistische Abgeordnete Dr. Hermann Liebermann hielt, einen Höhepunkt.

Liebermann erklärte, daß der polnische Staatsgerichtshof entscheiden müsse, ob in Polen nach Recht und Gesetz gelten. Neben dem legalen Staatshaushalt existiere

noch eine zweite geheime Haushaltsrechnung.

über die man der Volkvertretung die Kontrolle verweigere. Das polnische Parlament habe für die Staatsnotwendigkeit stets Verständnis gehabt. Es könne Pilsudski Befehl aber offenbar nicht finden, so lange es nicht in starrer Haltung die Befehle des Marschalls gehoramt entgegennehme. Was Pilsudski vor dem Staatsgerichtshof ausgesprochen habe, sei offene Auflehnung gegen die Verfassung und der

Versuch zur Begründung der Diktatur

mit dem ungelösten Souverän an der Spitze. Der Dispositionsfonds des Ministerpräsidenten sei in einem einzigen Monat um 4000 Prozent überschritten worden. Es sei offenes Geheimnis, daß die unglaublichen Ausgaben, die etwa 4 Millionen Goldmark betragen, für die Wahlpropaganda der Parlamentarierkandidaten des Regierlagers ausgegeben wurden.

Der Finanzminister hätte den ungeheuren Befehlen Pilsudski nicht gehorchen dürfen, und dem Marschall ins Gewissen reden sollen. Im äußersten Falle hätte er zurücktreten müssen.

Berichtet, nicht vor dem 20. Juli zusammenzutreten können, um die Statuten der Bank auszuarbeiten.

Ausichtsloser Appell an Amerika.

Frankreichs Kampf um seine Schulden.

Die französische Kammer hat in der Nacht zum Freitag ein glänzendes Feuerwerk gebrannt. Der rechtsradikale Abg. Bouillon hatte am Donnerstag am Schluß der Nachmittags-Sitzung verlangt, daß die Regierung erneut mit den Vereinigten Staaten in Verhandlungen eintreten solle, um den Verschuldung für die 10 Milliarden der französischen Handelschuld vom 1. August auf den 31. Dezember zu verschieben. Mit dieser Verschiebung soll erreicht werden, daß die Restitutions des interalliierten Schuldenabkommens und des Young-Planes von Frankreich ohne Zwang und ohne die ständige Drohung des Messers an der Kehle vorgenommen werden können.

So ausichtslos der Antrag Bouillons ist, weil die Verschlebung der französischen Handelschuld nur vom amerikanischen Kongress genehmigt werden könnte, der aber bis zum nächsten Frühjahr in Ferien gegangen ist, so gelang es ihm, durch stammende Beredsamkeit, die patriotischen Gefühle der Kammer bis zum Siedepunkt zu erhitzen. Ministerpräsident Poincaré sah sich dem Ausbruch nationaler Hochgefühle ohnmächtig gegenüber. Er mußte sich bereit erklären, nach heute die ausichtslosen Verhandlungen mit Amerika zu beginnen. Der einzige, der den Mut brachte, dem Chauvinismus der Kammer entgegenzutreten, war der sozialistische Parteiführer Leon Blum.

In der Schlußabstimmung, die in einer Aufwallung patriotischer Gefühle sondergleichen vorgenommen wurde, stimmte die Kammer einstimmig für Bouillon. Nur die Sozialisten enthielten sich ihrer Stimme.

Die heutige Morgenpresse zeigt aber schon deutlich die Ernüchterung. Man sieht zu, daß Bouillons patriotisches Unternehmern keine Demagogie war, und sogar die schwerindustrielle „Journée Industrielle“ bezeichnet das nächste Amtsspiel in der Kammer als ein zwar schönes, aber absolut nutzloses Feuerwerk.

Neuer Polizeipräsident in Oppeln. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist das Mitglied des Preussischen Staatsrats, Waldemar Döwlin, zum kommissarischen Polizeipräsidenten in Oppeln ernannt worden.

Pilsudski Verantwortung sei juristisch nicht zu erfassen.

Ueber ihn werde das Volk und die Geschichte richten müssen. Minister Czehowicz aber sei schuldig zu sprechen, wenn in Polen nicht Willkür statt Recht und ein einzelner statt des Volkes herrschen sollte.

Der sozialistische Vorkämpfer Liebermann war polnischer Patriot, lange ehe es einen polnischen Staat gab und hat sich als Soldat im Kampfe für sein Vaterland den militärischen Rang eines Oberstleutnants erworben. Für ihn bedeutet nationale Unabhängigkeit aber zugleich demokratische Freiheit des Volkes und gleiche Geltung von Recht und Gesetz für jeden Staatsbürger. Pilsudski hat Liebermann in einer seiner letzten öffentlichen Ausführungen wegen seines sachlichen Eintretens für die Volkrechte persönlich beschimpft, und die Pilsudski-Presse hat ihn wegen der Übernahme der Verteidigung von deutschen Minderheitenführern in Oberschlesien sogar an Leib und Leben bedroht. Um so mehr ist der außerordentliche Mut zu werten, mit dem der polnische Sozialistenführer am Donnerstag auf neue die in Polen herrschenden Verfassungszustände und Pilsudski's persönliche Zustände mit äußerster Schärfe kritisierte. Die ebenso aufwache wie glänzende Form, in der das geschah, stach auf das Würdigste von der Schimpfede des Marschalls ab.

Die anderen Ankläger, teils Parteimänner, teils scharfe politische Gegner Liebermanns, verzichteten nach dieser eindrucksvollen Rede, die geschichtliche Bedeutung für den Kampf der Demokratie in Osteuropa behalten wird, auf das Wort. Am Nachmittage kam der Verteidiger von Czehowicz zu Wort.

Das Bazillengepenst.

Von Pierre Milé.

Ein alter Irlander, Elliot O'Donnell, erzählte mir folgende Geschichte. Offenbar sind alle Iren- und übrigens auch Schotten — abergläubisch. Elliot erzählte:

„Ich war damals sechs Jahre alt. Eines abends war ich, wie gewöhnlich, zu Bett gebracht worden, trotzdem ich nicht das geringste Bedürfnis zu schlafen hatte. Den ganzen Tag über hatte ich Indianer gespielt. Ich lag wach und inobelle meinen neuen Kriegspflan für den nächsten Tag aus, als ich plötzlich sah, wie sich die Lüre meines Zimmers ganz vorzüglich öffnete. Ich empfand nicht die geringste Angst, genau so wenig kam ich auf den Gedanken, es könne ein Gespenst sein. Ich hielt es für irgendeinen Spatz, richtete mich im Bett auf und harzte nach der Tür, die sich weiter und weiter öffnete und schließlich sah ich etwas, das so wenig einem Menschen gleich, daß ich mir einbildete, es sei der Teufel, an dessen Existenz ich immer gewweifelt hatte. Und doch war ich mir im selben Augenblick darüber klar, daß er es nicht war. Man hatte mir immer erzählt, daß der Teufel in den Flammen der Hölle lebe, und daß er selbst brannte. Ich hatte mir also dieses Wesen, das die Toten und die Keinen ungezogenen Jungen auftrah, ungefähr wie einen rotglühenden Ofen vorgestellt.“

Plötzlich feng ich an zu frieren, meine Hände erkalteten, und die Zähne klapperten aufeinander. Zuerst konnte ich nur ein paar verwirrende Worte sagen, die mich mit einem Ausdruck von Zufriedenheit und Bier anstarrten. Aber bald wuchs dies Gesicht, welches vollkommen schwarz und mit großen gelben Flecken überzogen war, ins Unfassliche. Ich sah einen weitgehenden Menschenmund. Alles übrige erinnere ich mich nicht. Ich entsann mich nur des Körpers, der ebenfalls mit gelben Flecken bedeckt war. Auch die Beine, schwere, lockige, unförmige Beine, ohne Arme, sehe ich noch vor mir. Geradewegs ging das Ungeheuer über den Teppich und blieb an einem Bett stehen, welches sich an der mit gegenüberliegenden Wand befand. Dort verweilte das Gespenst und sprach mir einen traurigen und zugleich bösen Blick zu. Niemals habe ich ein derartig grauenerregendes Gesicht gesehen, dennoch fühlte ich eigentlich mehr Neugierde als Angst. Das Wesen oder Phänomen, wie man's nennen will, schien nicht aus Holz und Blut zu sein, sondern aus irgendeiner leuchtenden Materie. Es verweilte unendlich lange in meiner Nähe, ohne seine schredensaugenden Augen von mir zu wenden. Plötzlich aber legte es sich horizontal in die Luft und verschwand mit dem Kopf durch die Wand, indem es über mein Bett hinwegglitt.“

Am nächsten Tage erzählte ich meinen Eltern von diesem Ungeheuer. Sie meinten, ich hätte Alpträumen gehabt, wovon ich mich auch schnell überzeugen ließ. Ich dachte nicht mehr an das Ungeheuer. Derselbe Tage darauf erkrankte ich an Diphtherie.“

Man glaubte, ich würde sterben. Der Arzt hatte mich fast aufgegeben. Es fiel niemandem ein, die Entstehung des Ungeheuers mit meiner Erkrankung in Verbindung zu bringen. Jeder Mensch hätte diesen Gedanken als lächerlich von sich gewiesen. Ich überstand die Krankheit, wuchs auf, studierte und wurde, wie Sie wissen, Friedensrichter. Wie mehr hatte ich das Ungeheuer oder andere Gespenster gesehen. Aber jetzt hören Sie: Eines Tages sah ich noch einer Gerichtsverhandlung mit einem bekannten Advokaten aus Dublin zu Mittag.“

Ich weiß nicht, wie es kam, aber auf einmal sprachen wir von Gespenstern und ähnlichen Dingen. Er erinnerte mich an mein Erlebnis, dem ich übrigens gar keine Bedeutung beilegte. Ich erzählte die Begebenheit nicht ohne Stiefis, bemerkte aber das wachende Erstaunen des Advokaten. — „Sonderbar — höchst sonderbar“, erfuhr es ihm. „Das habe ich auch erlebt.“ — „Sie auch?“ — „Ja, ganz genau daselbe. Dasselbe Ungeheuer, das Sie beschrieben haben, mit denselben Augen, denselben gelben Flecken habe ich gesehen — und — vierzehn Tage später erkrankte ich an Diphtherie.“ — „Was wir da also gesehen haben“, schloß Herr Elliot O'Donnell, „war das Bazillengepenst, ein Krankheitskegel, wie die Leute hier sagen. Er erscheint bei allen epidemischen Krankheiten, hauptsächlich in die Häuser und hinterläßt das Uebel. Einige sehen ihn — andere nicht. Besonders Kinder können ihn sehen, da ihre Augen, genau wie die der Tiere, das Unsichtbare besser erkennen.“

„Aber das ist ja einfach absurd“, unterbrach ich ihn, „solche Ideen können doch nur einem verwirrten Hirn entspringen, und da man heute die Ursache der Epidemien kennt, da man fast alles von diesen kleinen Bazillen weiß — sie photographiert — sie kultiviert —“

„Mit einem zweifelnden, etwas ironischen Lächeln überhörte der gute Elliot höflich meine kleinen Einwände und bot mir eine Zigarre an.“

Das billigste Operntheater Deutschlands. Für die abgeleitete Spielzeit war im Etat des Bremer Staates ein Zuschuß von 570 000 Mark für das Stadttheater ausgeworfen worden. Dieser Zuschuß ist jedoch nicht ganz verbraucht worden. Rechnet man hinzu, daß vom Bremer Stadttheater je ein fester Zuschuß an die Personalkasse der Gustav-Leidmann-Stiftung und an das Städtische Orchester geleistet wird, so ergibt sich für diese Spielzeit ein finanzieller Zuschuß von 400 000 Mark. Damit ist das Bremer Stadttheater das einzige Operntheater Deutschlands. Demgegenüber betragen die Zuschüsse für die Berliner Staatsoper mehr als 4 Millionen Mark, für die Theater in Frankfurt a. M. 2,5 Millionen, in München 3 Millionen, in Köln und Stuttgart je 2 Millionen und in einer ganzen Reihe anderer Städte je 1 bis 1 1/2 Millionen Mark. Diese große Differenz legt allerlei Gedanken über die Wirtschaftlichkeit der Betriebsführung unserer Theater nahe.

Schwäbischer Weltkühn.

Man versteht Balzac.

Eine eigenartige Verühmtheit hat der Stuttgarter Staatsanwalt Euhorst mit dem jüngst durchgeführten Balzac-Prozess erzielt. Ein Londoner Weltblatt, „The Morning Post“, widmet dem Stillschleifer folgende Zeilen: „In seinem Eifer, Bücher zu verbieten, die vielleicht nicht ganz bürgerlichen Moralgesetzen entsprechen, hat der Staatsanwalt in Stuttgart einen böhigen Verleger wegen Abdruck einer Erzählung aus den „Tollbreiten Geschichten“ verurteilt. Daß der Verfasser dieser Geschichte Balzac war und daß Balzac bereits vor 80 Jahren gestorben ist, scheint dem übereifrigen Staatsanwalt nichts ausgemacht zu haben. Vielleicht wird nächstens Madame Bovary von Flaubert verboten werden und Bünttemberg für sich in Anspruch nehmen, auch Flaubert noch nachträglich vor den Staatsanwalt zu bringen.“

Repertoirepläne des Meyerhold-Theaters. Wsewolod Meyerhold eröffnet, wie aus Moskau gemeldet wird, die Winterpielzeit 1920/21 am 20. September. Von neuen russischen Bühnenwerken sind folgende zur Uraufführung vorgemerkt: „Der Kommandeur der 2. Armee“, ein Traßgedie von Selwinski; „Ich will ein Kind!“, von Sergei Trejakow, dem erfolgreichsten Verfasser des Revolutionsstückes „Brülle, China!“, ferner eine neue Komödie von Nikolaj Erdman, dessen „Mandat“ zu den stärksten Quittspielerfolgen der sowjetrussischen Bühne gehört, Stücke von Wladimir Majakowski und von Wajnsenki (aus dem Leben des kommunistischen Jugendverbandes) sowie eine Inszenierung des Romans „Moskau“ von Andrej Welj. Meyerhold hat die diesjährige Saison mit einem Defizit von 85 000 Rubeln abgeschlossen.

German Jadowler wird Kantor. Der Opernjäger German Jadowler, unzweifelhaft einer der hervorragendsten und berühmtesten Sänger von heute, hat von seiner Bühnen- und Konzerttätigkeit endgültig Abschied genommen. Er hat die Stellung eines Oberkantors am Chortempel in Riga angenommen. Nicht der Ehrgel, hat den Künstler zu diesem Schritt veranlaßt. Der Jäger Chortempel ist die Stätte, wo Jadowler vor mehr als dreißig Jahren als kleiner Chorprobe seine künstlerische Laufbahn begonnen hat. Die Sehnsucht hat ihn immer wieder an die Stätte seines ersten Schaffens zurückgetrieben.

Maxim Gorki in Nordrupland. In Murman an der Küste des Nordlichen Eismeres ist Maxim Gorki eingetroffen. Der Dichter wurde von den städtischen Behörden und den Organen der kommunistischen Partei feierlich empfangen. Gorki will in erster Linie die Fischereien im Gebiet von Murman besichtigen.

Danziger Nachrichten

14 Nationen schicken ihre Presseleute.

Die ausländischen Journalisten in Danzig. / Veranstaltungen zu Ehren der Gäste.

Gestern mittag veranstaltete im Saal der Ressource „Concordia“ der Senat der Freien Stadt Danzig ein Frühstück zu Ehren der aussergewöhnlich in Danzig weilenden Mitglieder des Vereins der Ausländischen Presse in Berlin.

Namens des Senats ergriff der Präsident des Senats, Dr. h. c. S. h. m., das Wort zur Begrüßung. Er führte u. a. folgendes aus:

Wir freuen uns Ihres Besuches. Denn er gibt uns die Gewissheit, daß Sie nicht nur in gelegentlichen Berichten über die Eindrücke Ihrer Sommerreise des Freistaates Danzig gedenken und damit zur Verbreitung von richtigen Anschauungen über unsere Lage beitragen werden, sondern daß Sie auch für die Zukunft die Möglichkeit eines sicheren Urteils über die immer wieder auftauchenden Danziger Fragen haben.

Danzig ist nicht nur eine schöne Stadt, Danzig ist eine ferndeutsche Stadt. Sie werden sich ohne Mühe davon auf Schritt und Tritt überzeugen und aus der Sprache des Landes, aus dem Geist des Stadtbildes, aus den Lebens- und Kulturgewohnheiten der Bewohner das deutsche Wesen unseres Freistaates erkennen. Ich schreibe damit, daß ich mir des hohen Wertes Ihres Besuches dankbar bewußt bin und mir reichen Gewinn davon sowohl für Sie als auch für die Freie Stadt Danzig verspreche.

Der Sprecher der Ausländer.

Namens der Gäste entgegnete der 1. Vorsitzende des Vereins der Ausländischen Presse in Berlin, der Vertreter der amerikanischen „Associated Press“, Kochner, der folgendes zum Ausdruck brachte:

Wenn man so viel Schönes, Interessantes, Wissenswertes und Erhebendes gesehen und empfunden hat, wie wir es seit unserer Ankunft hier haben erleben dürfen, so fühlt sich selbst der redensunkundige Journalist, dessen Element keineswegs das Gesprochene, sondern vielmehr das Geschriebene ist, momentan zum Dichters oder Demosthenesberufen und er freut sich aufrichtig der Gelegenheit, öffentlich der Freien Stadt seinen Dank und den Dank seiner Kollegen auszusprechen zu können.

Wir danken Ihnen herzlich, daß Sie uns Gelegenheit geboten haben, diese herrliche Hansa-Stadt mit ihren unerschöpflichen Kulturgütern kennen zu lernen und uns mit Ihren Wünschen und Hoffnungen zu befassen. Wir werden mit innigem Anteil das weitere Schicksal Ihrer Stadt und Ihres Staates verfolgen und, wann immer Gelegenheit sich bietet, mit unseren Federn für ein besseres Verständnis Danzigs seitens der Außenwelt werden.

Bei den Danziger Journalisten.

Abends veranstaltete der Verband der Danziger Presse im „Welken Saal“ des Danziger Hofes einen Abend, um den Danziger Journalisten Gelegenheit zu geben, mit ihren ausländischen Kollegen einige Stunden beisammen zu sein. Der Vorsitzende des Verbandes der Danziger Presse, v. W. I. v. P., hielt eine Rede, in der er, anknüpfend an die vor zwei Jahren in Danzig veranstaltete Deutsch-nordische Pressekonferenz, folgendes betonte:

Aus der Fülle der schönen und tiefen Eindrücke, die jene Veranstaltung in uns allen zurückgelassen hat, will ich nur ein Wort erinnern, an ein Wort unseres verehrten Kollegen Jörgensen vom Kopenhagener „Sozialdemokraten“. Er verlies damals auf die Bedeutung der Arbeit des Reichsverbandes der deutschen Presse an der Annäherung der Journalisten der Ostseeländer und prägte dabei das Wort von dem „geistigen Vocabular an der Ostsee“.

Was aus der damals hell strahlende Stern von Locarno zurückgelassen dahinten von uns im tausenden Kluge der Zeit verblüht sein — gebietet ist der ihm zugrundeliegende Gedanke, festhalten ist das Problem, heute brennender denn je: das Problem des friedlichen Ausgleichs der Interessen der Völker. Gerade auch jener beiden Völker, deren Interessen hier an der Weichselmündung aufeinanderprallen. Sie werden trotz der Kürze Ihres Aufenthaltes schon einen tiefen Eindruck von dem Durcheinander der Lebensinteressen gefunden haben, denen auf beiden Seiten Berechtigung nicht ohne weiteres abzuspochen ist.

Wir sind Ihnen dankbar, daß Sie den Weg zu uns gefunden haben und wir bitten Sie, helfen Sie mit, aus dem Wirrwarr der Gegenwart einen Ausweg zu finden zum Heil für uns alle, die wir Frieden und nicht Zerstörung, nicht eine neue Weltkriestrophe brauchen.

Namens der Gäste dankte Herr Kochner. — Anschließend war man noch einige Stunden in gemeinsamer Unterhaltung beisammen. Heute findet eine Fahrt nach Boppo und Gdingen statt. Abends treten die Gäste die Weiterreise nach Posen an.

Er wollte seine Frau erstechen.

Das Ueberfallkommando greift rechtzeitig ein. — Der Täter verhaftet.

Heute früh gegen 6.30 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach der Dienstadt gerufen, da dort laut um Hilfe geschrien wurde. Die Beamten hörten noch die Hilferufe aus einer Wohnung. Ein Versuch, in die Wohnung hineinzukommen, war zunächst ohne Erfolg, da die Tür nicht geöffnet wurde. Die Beamten gingen ans Fenster der im Parterregeschoss gelegenen Wohnung und konnten von hier aus in die Wohnung hineingehen.

Sie sahen, wie eine Frau gefesselt im Bett lag und ein Mann auf sie einschlug. Ein Beamter klopfte ans Fenster und ersuchte um Öffnung der Wohnung. Diesem Ersuchen wurde nicht stattgegeben. Der Beamte öffnete nun mit Gewalt das Fenster und stieg in die Wohnung ein. Erst jetzt ließ der Mann von seinem Opfer ab. Die Frau war nur leicht verletzt und ihre Arme mit einem starken Bindfaden zusammengewunden. Sie wurde zunächst von dem Beamten befreit und gab dann an, daß ihr Ehemann, der Arbeiter Bruno K., sie vor ungefähr einer Stunde gefesselt habe und sie mit einem Messer töten wollte. Da die Frau dieses schon vorher geahnt hatte, hatte sie sämtliche Messer der Wirtschaft versteckt. Als K. kein Messer vorfand, schlug er auf seine Ehefrau mit den Fäusten ein, um die Herausgabe der Messer zu erzwingen. In diesem Augenblick trat das Ueberfallkommando ein. K. wurde mit dem Ueberfallwagen in das Polizeigefängnis eingeliefert. Er war leicht angegrünelt.

Die Prüfung bestanden. Die staatliche Musiklehrerprüfung bestand am 26. Juni Frau Christel Schröder, geb. Schlapacki, Boppo.

Schmelings großer Sieg.

Nach Punkte gewonnen. — Paolino am Rande des k.o.

Wohl selten hat ein Boxkampf in der großen Sportwelt eine so große Spannung erzeugt wie die Begegnung zwischen dem spanischen Holzfäller Paolino Pascudun und dem deutschen Schwergewichtler Max Schmeling um die Auszeichnung der Weltmeisterschaft im Schwergewicht.

Das Panzer-Stadion in Neugort begann sich schon lange vor Beginn der Kämpfe zu füllen. Selbst auf den Dachern der umliegenden Häuser hatten sich Tausende von „Raunästen“ eingefunden. Endlich um 9.30 Uhr amerikanischer



Die beiden Gegner.

Schmeling. Paolino.

Zeit ist der große Moment gekommen. Schmeling betritt als erster den Ring und wird von den Zuschauern stürmisch begrüßt. Gleich darauf erscheint auch Paolino, von der Menge weniger mit Beifall bedacht.

Der Kampf beginnt in einem mörderischen Tempo.

Für den Deutschen gibt es schwierige Situationen, doch kann er alle Klappen meisterhaft umschiffen und schließlich als hundertprozentiger Punktsieger aus der Begegnung hervorgehen.

Es war ein harter Kampf.

Nachdem mit Jack Scharkey und Tommy Donaham noch zwei der populärsten Korer der Vereinigten Staaten vorgestellt worden waren, löst nach den üblichen Vorberei-

tungen im Ring der erste Gongschlag die lieberhafte Spannung unter den Massen. Die beiden ersten Runden liiert sich Schmeling, der Paolino zur Verteidigung zwingt, damit aber beim Publikum wenig Zufriedenheit auslöst, so daß schon einige Schreier lebendig werden. Paolino verlegt sich in den folgenden Runden auf den Nahkampf, um besser das Manko seiner geringen Reichweite ausgleichen zu können. Die neue Taktik ist auch von Erfolg begleitet. Er kann Schmeling zu wiederholten Malen an die Seite drücken und manchen guten Treffer anbringen. Besonders kritisch verläuft die 5. Runde, in der Schmeling die Nase des Vasen leicht zum Klappen gebracht hat. In den folgenden Runden wird der Kampf immer verbissener. Schmeling eröffnet unbarbarisch ein Trommelfeuer auf seinen Gegner, muß aber viel einstecken.

Der Vasen scheint förmlich aus Eisen.

Paolino verliert ein wenig die Balance und scheint in der 8. Runde etwas benommen. Jetzt machen sich bei dem Vasen allmählich die Strapazen der verlorenen Runden bemerkbar, zumal

Der Kopf nur eine geschwollene Masse

bildet. In verbissener Wit stürzt er beim Glockenzeichen in der 12. Runde auf den Gegner los und wird mit manchen abwechselnden Links- und Rechtstreffern empfangen. Wie Kolbenstangen einer Lokomotive hämmern die Kläue des Deutschen auf den Vasen herab, der sich jedoch mit bewundernswürdiger Energie auf den Weinen hält und mit fast geschlossenen Augen um sich schlägt. Durchhalten vermag er wieder zu Atem zu kommen, doch läßt ihm Schmeling keine Ruhe und versucht, mit Macht einen entscheidenden Sieg heranzuzuholen. Immer wieder prallen die Schläge auf die aufgeschlagenen Augen, die der Vasen schon nicht mehr öffnen kann. Es ist ein Wunder, daß er sich noch immer verteidigt und den für ihn aussichtslosen Kampf heroisch weiterführt. Endlich in der letzten Runde scheint Schmeling zu seinem Ziel zu kommen, nachdem Paolino am Schluss der vorletzten Runde fast in sich zusammenfällt und von seinen Sekundanten in seine Ecke gezogen wird. Am Ende des Kampfes ist Paolino vollkommen hilflos, kann sich aber bis zum Schlußhaken halten. Damit hat Schmeling die letzte Etappe auf dem Wege zur Weltmeisterschaft überwunden und einen der größten Erfolge für den deutschen Boxsport errungen.

Bällerei / Von Ricardo.

Sie sprachen von Bällerei, der Richter, der Angeklagte und die Zeugen, und man war gespannt zu erfahren, was so Gerichte und Richter darunter verstehen.

„Herr Zeuge“, spricht der Richter, „hat der Angeklagte auch an Betrunkene Alkohol verkauft?“

„Ich denke ja!“, antwortet der Gefragte mit der relativen Logik eines vor Gericht zitierten „Unbescholtene“.

„Wir wollen nicht wissen, was Sie sich denken, Ihre Meinung interessiert das Gericht gar nicht, müssen Sie wissen; Sie sollen uns vielmehr sagen, ob Sie es gesehen haben.“, spricht zürnend ob so viel Zeugendummheit auf einmal der Richter.

„Nein!“, antwortet leicht pikiert der Zeuge. „Wie können Sie dann sagen: Ich denke ja?“ spricht der Richter, völlig fassungslos.

„Nun —“, der Zeuge stellt imaginäre Mieselsteine im Gehirn rumoren, „nun — weil es selbstverständlich ist, daß Gastwirte auch an Betrunkene Alkohol verkaufen.“, sagt er schon und schüchtern.

„Nun — so — so — ja, aber Ihre persönliche Meinung interessiert, wie gesagt, das nicht. Bericht nicht — wir gebrauchen Tatsachen, Beweise; der Angeklagte bestreitet ja, Bällerei getrieben zu haben; legen Sie sich, nehmen Sie Platz!“, spricht der Richter zu dem unbrauchbaren Zeuge.

Und der Zeuge setzt sich still auf die lange Bank. Er faltet einfüßig die Hände und lehrt den Blick nach innen. Hinter seiner Stirn toben wirre Gedanken, und kalter Schweiß tropft ihm vom Gesicht auf das Vorhemdchen.

Bällerei?, denkt er, Bällerei? Also das ist es in der juristischen Terminologie: wenn ein Gastwirt an Betrunkene alkoholische Getränke verkauft, das ist Bällerei! Der Zeuge senkt hörbar, was den im Saal aufstehenden Justizwachmeister veranlaßt, sich jäh umzublicken und ihm einen mißbilligenden Blick zuzuwenden. „Pst!“ macht der Wachmeister verhalten, „hier wird nicht geseufzt!“

Geiselt?, denkt der Zeuge, in seine Betrachtungen versunken, geiselt? Das heißt doch gekoffen... Er kommt mit seinen Gedanken ins Meerlose, er fühlt es, und er rafft sich zusammen, wie man sagt:

An Betrunkene Alkohol verkauft?, denkt er, an Betrunkene...? Und der angeklagte Gastwirt bestreitet? Und da untersucht das Gericht hundenslang, fragt ein Dutzend Zeugen, ob sie es gesehen haben?

„Herr Richter, das ist doch selbstverständlich!“ schreit der Zeuge in die Verhandlung mit irrem Blick.

„Schmeißen Sie den Herrn Zeugen raus, Herr Wachmeister, wenn er nochmal die Verhandlung hört.“, sagt der Richter.

Eingeschüchtert denkt der Zeuge weiter: Logisch gedacht darf ein Gastwirt also nur an jeden Gast einen Schnaps verkaufen, der zweite ist Bällerei, denn es gibt Menschen, die sind nach einem Schnaps total durchgedreht, also betrunken. Andere kaufen dreißig „Ausgewaschene“ oder „Zweifelhafte“ und man merkt es ihnen kaum an, ist denn nun der einunddreißigste Verkaufte Bällerei? Gibt es gesetzliche Richtlinien für den Grad der Besoffenheit, von wann ab weiterer Schnapsverkauf Bällerei ist oder nicht? So wünschenswert es wäre, konkrete Bestimmungen dafür zu haben, so lächerlich ist es, vor Gericht zu unteruchen, ob ein Gastwirt sich der Bällerei schuldig gemacht habe oder nicht.

„Das ist doch selbstverständlich!“ will der Zeuge dem Richter zurufen, aber er besinnt sich und schlägt sich mit der Hand auf den Mund.

Der Angeklagte ist Wirt einer kleinen Kneipe auf der Altstadt, spinn der Zeuge seine abwegigen Gedanken weiter, so ein kleiner Kneipwirt! Darum also also darnun... na ja... Ist dem Herrn Richter nicht bekannt, daß man in die „vornehmsten“ Lokale auf allen Werten hineinkriechen kann und, vorausgesetzt, man ficht nach Weis-

aus, anstandslos eine Flasche Selt kaufen kann? Weiß der Herr Richter das nicht, ist es ihm noch nie selber passiert? Und ist das Bällerei? Und weiß der Richter nicht, daß gerade Kneipwirte der kleinen, abfieren Kneipen Betrunkene einen Schnaps ohne Verweigerung, als das feinste Pokal? Und weiß er nicht warum? Na, ich glaube, das weiß so recht Richter nicht. Der kleine Kneipwirt kennt seine Klappen genau. Er setzt Betrunkene leichter und resoluter an die Luft als der Herr Wirt im Abendanzug. Für einen „Weißer“ um 15 Pfennig, die er häufig nicht einmal von Besoffenen bekommt, läßt er nicht gern Krach in seinem Pokal machen. Tagegen für eine bezahlte Flasche Selt kann ein Betrunkener schon allerlei anstellen.

Bällerei! Armer Bousazius von Donnerkeil! Bällerei ist nicht nur ein komisches Wort, es ist auch ein komischer Begriff, und noch komischer wirkt es, im Gerichtssaal Untersuchungen anzustellen, ob ein Gastwirt mit Betrunkene Bällerei treibt.

„Das ist selbstverständlich!“ schreit nun doch der Zeuge gellend in den Saal und — wird rausgeschmissen.

Das Urteil revidiert.

Der Totschlagsprozess vor dem Schwurgericht.

Im Berufungsprozess gegen den Eigentümer Julius A. aus Marzhan, der wegen Körperverletzung mit Todesfolge in erster Instanz zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, wurde gestern das Urteil gefällt. Der Eigentümer wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Nachdem die geringe Beweisaufnahme, über die wir berichtet haben, geschlossen war, nahm der Vertreter der Staatsanwaltschaft das Wort. Er hält bei der Tat des Angeklagten Rotweine für ausgeschlossen. Allerdings wären dem Angeklagten mildernde Umstände unter Berücksichtigung des Verhaltens des Getöteten sowie aus dem Gesundheitszustand des Angeklagten zu gewähren. Dem entgegen stand der überraschende Antrag des Staatsanwalts von zwei Jahren sechs Monaten.

Bei Verkündung des Urteils, das auf sechs Monate Gefängnis lautete, wurde zunächst als festgelegt angelesen, daß tatsächlich der Getötete B. den Angeklagten zunächst angegriffen hatte. Dann war eine Pause eingetreten, weil sich beide den an dem Wagen des Angeklagten angerichteten Schaden angesehen hätten. Hierauf set der Angeklagte zunächst zu seinen Pferden gegangen, dann aber plötzlich zu B. zurückgekommen und ihm die beiden Messerstücke ver-setzt, von welchen der eine innerhalb weniger Tage den Tod des B. herbeiführte. Es konnte daher weder Notwehr noch Putativnotwehr angewand werden. Dagegen seien die schwere Krankheit des Angeklagten, seine Furchtszustände bis zu einem gewissen Grade in Betracht gezogen worden. Ebenso der Umstand, daß er als ein ruhiger, stiller Mensch bekannt war, der nur ganz ungewollt vorbestraft ist. Mit Rücksicht auf diese Umstände wurde ihm außerdem Straf-ansetzung auf die Dauer von drei Jahren gewährt.

Neusiedlungen in Hela.

Für die Entwicklung der Meeresfischerei am polnischen Westküste hatte das Agrarministerium beschlossen, eine Reihe von Fischersiedlungen in Hela zu schaffen. Zu diesem Zweck sind im vergangenen Jahr 61 Stellen geschaffen worden. Der Boden, der aus dem Staatsbesitz stammt, ist unter tschechische Fischer aus Weikern, Hela, Kufeld und anderen Ortschaften verteilt worden. Die Parzellen sind durchschnittlich 500-600 qm groß. Auf 27 Stellen sind bereits Gebäude gebaut worden. Diese Häuser sind ebenfalls durch die Initiative der Regierung und durch Gewährung besonderer Vorkaufrechte durch den Agrarminister-entstanden. Sie haben durchschnittlich 3 Zimmer und 2-3 Kellern. Die Gebäude kosten etwa 8000 bis 11000 Pflo.

So war es in Versailles...

Wie die Unterzeichnung des Friedensvertrages erfolgte. Keremann Müller erzählt.

Wir entnehmen diesen Abschnitt aus dem im Verlage von J. F. D. Tisch herausgegebenen, von Viktor Schill herausgegebenen Buche „So war es in Versailles“. Es sind die Ergebnisse Keremann Müllers, des gegenwärtigen deutschen Reichskanzlers, der damals als Außenminister gemeinsam mit dem Reichsverkehrsminister Dr. Veil zur Unterzeichnung des Friedensvertrages nach Versailles fuhr, nach Erzählungen aufzeichnet von Viktor Schill.

Als die schwere Entscheidung in Weimar gefallen war, beschäftigte sich das neue Reichskabinett sofort mit der Frage, wer von uns die bittere und undankbare Aufgabe übernehmen mußte, nach Versailles zu fahren um das Diktat der Sieger im Namen der Deutschen Republik zu unterschreiben. Da ich in der Regierung den Posten des Außenministers bekleidete, war es eine Selbstverständlichkeit, daß ich einer der beiden deutschen Bevollmächtigten sein würde. Ich unterzog mich gewiß nicht leichten Herzen dieser Pflicht. Aber ich war damals von der Notwendigkeit der Unterzeichnung des Friedens, vor allem im Interesse der Rettung der deutschen Reichseinheit, fest überzeugt. Und es ist auch heute noch meine Überzeugung, daß eine Verweigerung der Unterschrift, die den sofortigen Vormarsch der alliierten Truppen bedeutete, den Zerfall des Deutschen Reiches zur Folge gehabt haben würde.

Wer sollte mitfahren?

Ebenso selbstverständlich wie die Entsendung meiner Person nach Versailles war es, daß auch von der anderen Partei, dem Zentrum, das jetzt allein mit den Sozialdemokraten die Regierungskoalition bildete, ein Kabinettsmitglied nach Versailles fahren mußte. Aber wer? Allgemein erwartete man in der Öffentlichkeit, besonders unter den Gegnern der Unterzeichnung, daß der Reichsfinanzminister Erzberger diese Rolle übernehmen würde, nachdem er sich selbst innerhalb seiner Partei schon sehr frühzeitig für die Annahme ausgesprochen hatte. Aber Erzberger zeigte keine besondere Neigung. Er machte im Kabinett geltend, daß er schon einmal ein solches Opfer gebracht hätte, als er nämlich im Auftrage der Regierung des Prinzen Max nach Compiègne gefahren war, um den Waffenstillstand zu unterschreiben. Das wäre ihm in weiten Kreisen des Volkes schon genug verargt worden. Warum müsse er, immer er, in die Bresche springen?

Wir hatten im Kabinett volles Verständnis für diese Einwendungen. Man dachte also zunächst an Siebertz. Aber Siebertz hatte der Friedensdelegation unter Brodorski-Rankau angehört und sich ihrem ablehnenden Votum angeschlossen. Wenn er sich auch später in Weimar anders entschied, so konnte er aus Gründen der Solidarität nicht acht Tage später die Unterzeichnung selber vollziehen. Man beschloß daher, sich an den neuen Reichsverkehrsminister Dr. Veil zu wenden. Dieser war allerdings inzwischen nach Essen gefahren, und konnte nur telephonisch erreicht werden. Selbstverständlich sträubte sich auch Veil zunächst energisch gegen die ihm zugemutete Aufgabe. Es war nicht leicht, ihn am Telephon zu überzeugen. Schließlich gelang es aber doch. Da er auch noch das Kolonialministerium unter sich hatte, wurde ihm später von einem Teil seiner eigenen Beamten sehr verübelt, daß er sich als Leiter dieses Amtes bereitgefunden hätte, einen Vertrag zu unterzeichnen, durch den Deutschland als Kolonialmacht ausgegliedert wurde.

Als ich daran ging, einen kleinen Stab zusammenzustellen, der mich nach Versailles begleiten sollte, haben mich die meisten inständig, von ihrer Person abzusehen. Auch das war durchaus verständlich, zumal es sich in der Hauptsache um Herren handelte, die der Friedensdelegation in Versailles angehört und die Ablehnungspolitik der Delegation mit ganzer Seele mitgemacht hatten. Schließlich fuhren die Geheimräte Schmitt vom Auswärtigen Amt und Le Squire vom Reichswirtschaftsministerium, der Professor Serbert Krauß und der Regierungsrat Michaelis, letzterer als Dolmetscher, als Begleiter mit mir. Professor Krauß war ein Völkerrechtslehrer von der Universität Königsberg, der bereits als Berater Schüdingers der Delegation angehört hatte und den ich als Justiziar miteinnehmen wollte, da ich die Bedenken des Geheimrats Claus, des Justizars unter Brodorski-Rankau, vollkommen nachempfinden konnte.

Die Fahrt nach Versailles.

Mit der neuen kleinen „Friedensdelegation“ fuhr ich nun am späten Abend des 28. Juni vom Bahnhof Friedrichstraße mit einem Fahrplamfähigen Zug nach Köln ab. In Köln hatten wir am nächsten Morgen einen mehrstündigen Aufenthalt, und erst um die Mittagsstunde fuhr unser Sonderzug in Richtung Belgien-Frankreich weiter. Am späten Nachmittag erreichten wir die belgisch-französische Grenze. Langsam, ganz langsam fuhr der Zug durch die zerstörten Gebiete Nordfrankreichs. Es war schon völlig dunkel, als wir aus dieser Zone der Verwüstung herauskamen.

In Köln waren mehrere alliierte Offiziere eingestiegen, um uns das Geleit bis Versailles zu geben. Sie wußten selbst nicht genau, wohin die Reise ging. Sie teilten uns mit, daß die französische Regierung, in dem Bestreben, um jeden Preis die Wiederholung ähnlicher Zwischenfälle zu vermeiden, wie sie sich bei der Abfahrt Brodorski-Rankaus zehn Tage zuvor abgespielt hatten, die Zeit und den Ort unserer Ankunft strengstens geheim zu halten beschloßen hätte. Man würde — so wurde mir berichtet, aber ich kann natürlich die Richtigkeit dieser Version nicht kontrollieren — dem Lokomotivführer des Sonderzuges erst kurz vor Paris eine veriegelte Order überreichen, aus der er den weiteren Kurs und Fahrplan würde entnehmen können.

Zunächst dauerte die Fahrt auf der letzten Strecke endlos. Wir wurden mehrfach umrängelt, hielten wiederholt auf kleinen Stationen und auf offener Strecke. Später hörten wir von den in Versailles zurückgebliebenen Herren der deutschen Delegation, daß ihnen unsere Ankunft ursprünglich für 11 Uhr abends in Aussicht gestellt worden war. In Wirklichkeit dauerte die Fahrt bis 3 Uhr morgens. Es war genau 2 Uhr 50 Minuten, als wir am Bahnhof von Saint-Chr.-Colle, in nächster Nähe von Versailles, endlich den Zug verlassen konnten. Dort erwarteten uns der Gefandte von Sanial und der französische Oberst Henry. Kurze Vorstellung, und in Autos begaben wir uns durch die menschenleeren Straßen im beginnenden Morgengrauen nach dem Hotel des Néferboirs.

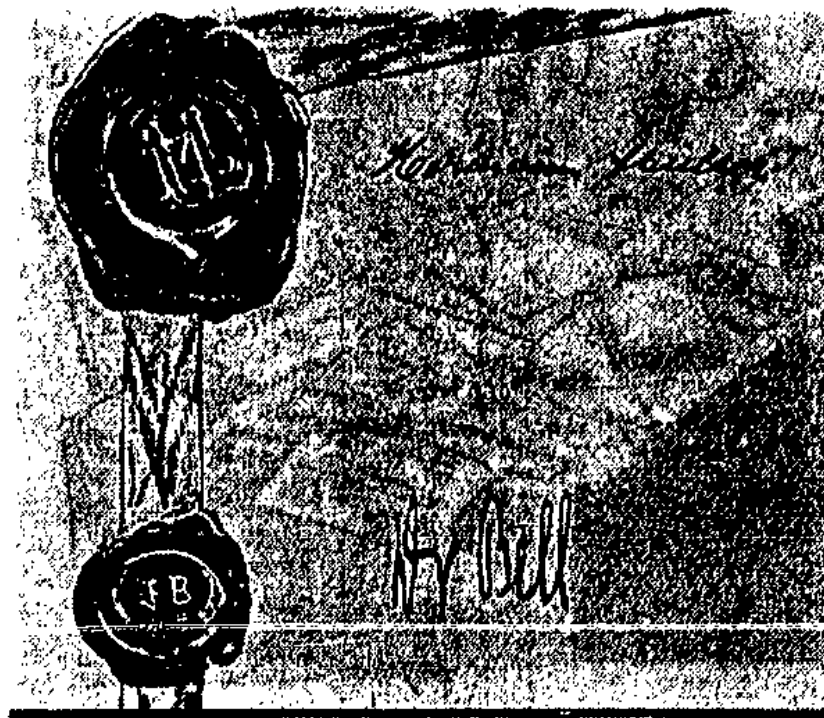
Nach wenigen Stunden Schlaf mußte ich am Vormittag des 28. Juni eine Fülle von diplomatischen Angelegenheiten, meist Formalitäten, zusammen mit den Herren von Sanial und Serbert erledigen. Die Vollmachten wurden übergeben und bald danach als in Ordnung befunden zurückgebracht. Man hat Dr. Veil und mich um die Ueberlassung unserer Privatpässe, um den Unterzeichnungsaft am Nachmittag zu erleichtern. Jeder Vertrag trägt nämlich nach der internationalen diplomatischen Tradition neben den Unterschriften auch das persönliche Siegel des Unterzeichners. In diesem Falle, so vermute ich, wollte man sich durch die vorherige Beforgung

des Siegels gegen irgendwelche besorglichen Ueberraschungen der letzten Minute schützen.

Der Empfang im Schloß.

Gegen 2.45 Uhr erschienen, wie vereinbart, vier Oberste der alliierten Armeen im Hotel des Néferboirs: ein Amerikaner, ein Engländer, ein Franzose und ein Italiener. Sie sollten unsere militärische Ehreneskorte bis zum Spiegelsaal bilden. Zwei Autos warteten vor der Tür. Da das Hotel ohnedies fast unmittelbar an den rechten Flügel des Schlosses anschließt, betrug der Weg bis zum Schloßhofe höchstens 300 Meter. Die umliegenden Straßen waren hermetisch abgesperrt. Nach wenigen Sekunden Fahrt waren wir kurz nach 3 Uhr im Schloße. Man führte uns zunächst in den Saal Mattier des Schloßmuseums, geschmückt mit den Bildern dieses französischen Meisters aus dem XVII. Jahrhundert. Dort legten wir Hüte und Mäntel ab.

Dann ging es hinaus zum Spiegelsaal. Bevor wir ihn betraten, immer von den vier Obersten begleitet, mußten wir einen Vorraum passieren, in dem das geladene Publikum versammelt war. Es waren hauptsächlich Frauen, und zwar die Gattinnen von Marschällen, Generalen, Staatsmännern und Parlamentariern. In dem Augenblick, wo wir diesen Vor-



Die deutschen Unterschriften unter den Friedensvertrag.

raum betraten, entstand unter diesen Zuschauerinnen eine lebhafteste Bewegung. Sie standen auf, die von den hinteren Reihen liegend sogar auf ihre Stühle und wir sahen, wie uns diese zum Teil ebenso reizen wie geschminkten „Damen der Gesellschaft“ durch ihre Loggetten musterten. Diese kurze und unwürdige Szene rief lebhaften Unwillen bei einem großen Teil der Anwesenden hervor. Das Unfallsgefühl der Mehrheit häumte sich instinktiv gegen diese Taktlosigkeit auf. Es entstand sofort eine starke Unruhe im ganzen Saale. Energetische, ja wütenden Protestrufe wurden laut: „Miß! Miß!“ „Sehen! Sehen!“ Jögern folgten die Frauen diesen Ruf. Inzwischen waren wir in den eigentlichen Saal gelangt, der Chef des Protokolls, William Martin, der uns im Mattier-Saal empfangen hatte, geleitete uns zu unseren Plätzen.

Clemenceaus Ansprache.

Alle alliierten Vertreter waren bereits anwesend. Wir saßen an einer Ecke des Saales, zu unserer Rechten die Delegierten Japans, zu unserer Linken die Delegierten Uruguays. Raum hatten wir uns niedergesetzt, da erhob sich in der Mitte der Quartel Clemenceau und erklärte in einer ganz kurzen Ansprache fast nur formeller Art die Sitzung für eröffnet. Nur der Schlußsatz betonte, daß die bevorstehenden Unterschriften „die unüberwindliche Verpflichtung darstellen, alle festgesetzten Bedingungen in ihrer Gesamtheit zu erfüllen“ — offenbar eine nochmalige Unterbreitung der Ablehnung unserer ursprünglichen Vorbehalte. „Unter diesen Umständen habe ich die Ehre, die deutschen Bevollmächtigten einzuladen, ihre Unterschriften

auf dem mir vorliegenden Vertrage geben zu wollen.“ Er begleitete diesen letzten Satz mit einer Handbewegung, die auf den kleinen Tisch hinwies, wo die Dokumente zur Unterschrift bereit lagen. Die Handbewegung demonstrierte deutlich die Befriedigung des Regierungschefs Frankreichs über die deutsche Niederlage.

Ich verzichtete auf die Ueberlegung dieser Ansprache. Dr. Veil und ich standen auf und schritten durch den Saal. In diesem Augenblick herrschte eine feierliche Stille und wir fühlten, daß tausend Blicke auf uns gerichtet waren. Am Tisch angelangt, zog ich meinen Füllfederhalter und unterschrieb, neben meinem bereits ganz am Ende des Blattes angebrachten Siegelabdruck.

Es waren drei Unterschriften zu leisten:

zum eigentlichen Friedensvertrage, zum Rheinlandabkommen und zu einem Zusatzprotokoll. Nach mir Dr. Veil. Zurück zu unseren Plätzen. Es war vorüber. Wie die Belegungen berichteten, war die Unterzeichnung genau um 3 Uhr 12 Minuten vollzogen worden.

Der Unterzeichnungsaft nahm seinen Fortgang. In rascher Reihenfolge wurden die 26 Staaten aufgerufen, die mit uns im Kriege gestanden hatten. (Nur China hatte am Vormittag erklärt, daß es die Unterzeichnung wegen der Entscheidung über das Schantung-Gebiet ablehnen würde.) Zunächst Amerika mit Wilson, Lansing, House, White und Blag, dann die Vertreter Englands — Lloyd, George, Bonar Law, Balfour usw. — sowie der britischen Dominien, dann die Franzosen — Clemenceau, Pichon, Tardieu, Aloy, Jules Cambon — die Italiener, die Belgier usw.

Sehr bald hatte die feierliche Stille einer allgemeinen Unruhe Platz gemacht. Diese Unruhe steigerte sich bis zum Witz, als einige der Delegierten auf den Gehäusen famen, Unterschriften als persönliche Andenken zu sammeln. Auf jedem Delegiertenplatz lag eine wirklich künstlerisch gestaltete Druckzeichnung und auf diesen Blättern wurden die Unterschriften gesammelt, allerdings nur unter den Alliierten. Aufschneidend trauten sich die meisten nicht, sich an uns zu wenden. Wir beobachteten diese Szene. Schließlich kam ein Delegierter auf mich zu. Es war der Vertreter Bolivien, Ismael Montes, und er bat mich und Dr. Veil um unsere Unterschriften. Wir entsprachen natürlich ausnahmslos seinem Wunsch. Durch diesen Erfolg offenbar ermuntert, wandten sich jetzt auch die zwei Vertreter Kanadas, Doherty und Eiston, an uns mit der gleichen Bitte. Weiter kam allerdings keiner mehr. Der Unterzeichnungsaft war unterdessen sowieso zu Ende. Er hatte kaum 50 Minuten gedauert. Clemenceau stellte fest, daß alle Unterschriften vollzogen seien und bat die Delegierten der alliierten Staaten, noch im Saale zu bleiben, bis sich die Deutschen, die von der Militärkommission in ihr Hotel zurückgeleitet würden, entfernt hätten. Wir standen auf, die vier Obersten nahmen uns an der Schwelle des Saales wieder in Empfang.

Als wir den Schloßhofe erreichten, durchdrangen plötzlich die Pressephotographen die Sperre und klopften uns in einer Tour, während wir unser Auto bestiegen. Unter den mit der Absperrung beauftragten Offizieren entstand große Aufregung, teils weil man einen neuen Zwischenfall befürchtete, teils weil auch die Zuschauermenge durch die durchbrochene Sperre zu laufen begann und ein allgemeines Durcheinander brohe. Inzwischen fuhren wir bereits nach dem Hotel des Néferboirs ab. Dort verabschiedeten sich mit militärischem Gruß die vier Obersten und wir begaben uns in unsere Zimmer.

Bald danach erschien der französische Oberst Henry und überbrachte mir die Note Clemenceaus, in der die Aufhebung der Blockade für den Tag angekündigt wurde, an dem Deutschland den Vertrag ratifiziert haben würde.

So schnell wie möglich fort.

Von französischer Seite wurde uns dann nahegelegt, noch die folgende Nacht in Versailles zu verbringen und erst am nächsten Morgen heimzufahren. Begründet wurde diese Anregung mit dem starken Zustrom von Fremden in Versailles, deren Heimförderung große Schwierigkeiten bereite. Ich bei jedoch bringen, noch am gleichen Abend heimzufahren. Ich war zwar sehr müde, aber ich wollte so schnell wie möglich fort von Versailles. Diesem Wunsch wurde sofort entsprochen. Wenige Stunden später erfolgte die Abfahrt vom Bahnhof Noisy-le-Val. Ich hatte allen deutschen Pressebetretern anheimgestellt, im gleichen Sonderzuge heimzufahren und alle waren dieser Einladung gefolgt.

In der Dämmerung lehte sich der Zug in Bewegung. Als es dunkel wurde, sahen wir in den Dörfern die ersten Raketen und Feuerwerkskörper, mit denen dieser Tag — für Deutschland ein Tag tieferer Trauer, für die siegreichen Länder ein Tag der Freude — gefeiert wurde.

Am nächsten Tag, in den Mittagstunden, waren wir wieder auf deutschem Boden. Der Friedensvertrag war unterschrieben. Der Kampf um den wahren Frieden sollte erst beginnen.

Bergewaltigung eines 5jährigen Mädchens.

Im Stadtpark zu Peine. — Der Täter verheiratet.

Nach einer „Vorwärts“-Meldung wurde gestern nachmittag im Stadtpark zu Peine an einem fünfjährigen Mädchen ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt. Das Kind, Tochter eines Arbeiters, wollte seinem Vater Essen bringen und wurde auf dem Wege von einem Wüstling angefallen, ins Gedrüse geschleppt und vergewaltigt, wobei er ihm den Unterleib aufrieb. Der Täter ließ sich Dyer legen, das später völlig entkleidet und blau angelassen gefunden wurde. Dank den Bemühungen der Polizei, die sofort den Stadtpark durchsuchte, gelang es nach wenigen Stunden, den Täter in einer Gastwirtschaft zu verhaften. Es handelt sich um einen 25jährigen Mann, der verheiratet ist und ein Kind hat. Seine Frau steht vor der Niedertunst und liegt im Krankenhaus. — Er gab die Untat zu.

Regerschlacht in Newport.

Sieben Tote, 30 Verwundete.

In dem Newporter Stadtbiergarten wurden dieser Tage 400 Mitglieder einer großen Regervereinigung, die in der Liberty Hall versammelt waren, um über die Verbesserung der Lebenslage der Schwarzen in dem Südstaaten zu beraten, von 200 Anhängern des bekannten Agitators und präsumptiven Präsidents einer zukünftigen afrikanischen Regervereinigung Marcus Garvey angegriffen. Zwischen den beiden feindlichen Parteien entspann sich ein wildes Handgemenge, das die ganze Bevölkerung in Furcht und Schrecken versetzte. Das rasche Eingreifen der Polizei verhinderte, daß der Aufruhr auf die anderen Stadteile übergriff. Den Ausgangspunkt des Streites bildete die gegen Garvey ergriffene Festungsbefugung, daß er die Regersache durch Annahme von Bestechungsgeldern kompromittiert habe. Als Dyrer der Schlacht sind sieben Tote

und 30 Verwundete zu buchen. Marcus Garvey ist eine höchst umstrittene Persönlichkeit, der schon mehrfach von sich reden gemacht hat. Er liebt es, sich „Regerkaiser“ und „Schwarzer Präsident“ nennen zu lassen, obwohl, wie der geschilderte Vorfall beweist, nicht davon die Rede sein kann, daß alle Regerei als Wortführer anerkennt.

Wasser als Schutz der Banktresors.

Gegen Brand und Uebersall.

Die Bank von Japan will in Tokio ein neues Bankgebäude errichten, dessen Kosten mit 25 Mill. Yen veranschlagt worden sind. Der berühmte japanische Architekt Uhesji Nagano hat die Entwürfe zu diesem Bankneubau angefertigt, die dadurch ein vollkommenes Kobum darstellen, als sie Wasser zum Schutz des Gebäudes verwenden wollen. Im Falle eines Brandes oder eines Raubüberfalles soll Wasser von den Kanälen abgeleitet und um die Bankgebäude geführt werden, so daß diese von einem Wassergürtel wirksam geschützt sind.

Gefangenendichtung.

Ein von Zuchthäusern für Zuchthäuser geschriebenes Gedicht.

In dem durch modernen Strafvollzug weltbekannten Zuchthaus Straubing ist ein feiljames Gedicht zur Aufführung gekommen. Das Theaterstück mit Gefangenensingen: „Zurück zum rechten Weg“ ist von ehemaligen Zuchthausinsassen gedichtet, komponiert, inszeniert und aufgeführt worden. Der Dichter ignoriert das Gend reuiger Zuchthausgefangener. Wie die Zuchthausdirektion berichtet, hat das Stück auf die heutigen Insassen der Anstalt tiefsten Eindruck gemacht.

DER GESCHLOSSENE RING

Roman von Frank Arnau

2. Fortsetzung.

Zwischen mir und meinem Vater bestand nie ein engeres Band, und ich habe in meiner frühesten Jugend ein Grauen vor seinem Amt empfunden, das ihn zwang, Menschen zu verdammen, von denen er im Grunde doch nichts wußte. Vielleicht hat dieses Amt schwer auf ihm gelastet — ich möchte es fast glauben nach dem, was Sie mir erzählt haben. Ich habe Ihnen lebhafte schon erklärt, Mister James: nicht den Richter kenne ich an, sondern die Maschine, die seine Gnade kennt und kein menschliches Empfinden. Gewiß: ohne Recht und ohne geschriebene Gesetze kommt die Menschheit nicht aus, wird die Menschheit vermutlich nie auskommen, und es ist logisch, wenn Vergehen gegen diese Gesetze bestraft werden. Aber menschlich soll das geschehen, nicht durch Maschinenbetrieb; mit Vernunft soll das geschehen, nicht durch ein starres Paragraphen-Triebwerk.

„Sind das nicht mehr oder minder schöne Phrasen, lieber Magnus?“

„An der Möglichkeit einer Wasserung unserer Rechtspflege verzweifeln Sie an der Menschheit selbst verzweifeln. Was ist tun kann...“ Magnus machte eine energische Geste mit der Rechten.

„Sie können schreiben, lieber Freund!“

„Ich wollte, ich könnte mehr tun. Ich wollte, ich könnte den Beweis liefern, daß diese Maschine untauglich ist, wirkliches Recht zu schaffen, weil es auch den Unschuldigsten zermalmte, der in ihre Nähe kommt. Schreiben — schreiben — was ist das schon! Ich kann doch nicht einmal Sie überzeugen. Und wieviel weniger die indolente Masse.“

In diesem Augenblick trat Virginia Baratho ins Zimmer; sie war von Einkäufen in der Stadt zurückgekehrt. Magnus sah sie an, als ob ihre dunklen Augen freudiger ausstrahlten, als sie ihn erblickte, er beeilte sich, das Mädchen zu begrüßen.

„Oh, Mister Arber — endlich sieht man Sie wieder einmal bei uns! Drei Tage haben Sie sich nicht sehen lassen — Sie sind kein guter Freund!“

„Mister Arber hat doch auch noch einen anderen Beruf, als mit jungen Amerikanerinnen zu tanzen, lieber Freund!“

„Ach ja, ich weiß. Leider! Die Allgemeinheit. Und darüber werden dann die einzelnen vergessen, nicht wahr, Mister Arber?“

„Soll ich Ihnen sagen, daß ich oft an Sie gedacht habe, Miss Virginia?“

„Sagen Sie es ruhig; ich bin sogar bereit, es zu glauben. Hat Ihnen Daddie schon gesagt, daß er mich nächstens in dieser fremden Stadt allein lassen will?“

„Sie wollen verreisen, Mister Arber?“

„Ich muß auf ein paar Tage nach Paris. Geschäfte, die sich brieflich nicht erledigen lassen. Uebrigens — Sie könnten mit einem großen Gefallen tun, Magnus. Haben Sie Beziehungen zur französischen Botschaft?“

„Soweit sie ein deutscher Journalist haben kann. Ich kenne ein paar Sekretäre, mit denen ich gelegentlich mittags zusammenkomme.“

„Hören Sie — ich brauche ein Visum zur Einreise nach Frankreich. Ich könnte es durch das Hotel besorgen lassen, gewiß, aber ich gebe den Paß nicht gern aus der Hand, wenigstens nicht an fremde Leute. Ich bin, nach Erfahrungen von drüben, etwas misstrauisch in bezug auf meine Unterwürigkeit. Wenn es Ihnen nichts ausmacht...“

„Aber natürlich. Sehr gerne. Ich komme morgen mittag an der Botschaft vorbei, und am Abend haben Sie Ihren Paß mit dem Visum zurück. Genügt Ihnen das?“

„Selbstverständlich. Ich kann dann den Nachschneezug noch benutzen, und in sechs Tagen bin ich wieder hier, Virginia! Lieber Magnus — wollen Sie sich nun noch besonders verdient um mich machen, und dem kleinen Mädchen hier von Zeit zu Zeit ein Lebenszeichen geben? Sie will nicht mit nach Paris und ich kann sie bei meinen geschäftlichen Besprechungen nicht gut gebrauchen. Wenn Sie sich ein wenig um sie kümmern wollten, wäre ich Ihnen sehr dankbar.“

„Ich wüßte nichts, was ich lieber täte,“ sagte Magnus höflich und verbeugte sich vor Virginia. Das Mädchen erwiderte leicht, und Magnus schien es, als spielte ein leichtes Lächeln um die schmalen Lippen des Amerikaners. Hatte er eine Taktlosigkeit begangen?

„Ich werde Ihnen schon nicht zu beschwerlich fallen, Mister Magnus; ich weiß ja, daß ich Sie nicht allzu sehr in Anspruch nehmen darf. Die Allgemeinheit!“

Magnus lächelte. „Die Allgemeinheit kann gelegentlich auch ein wenig warten. Vielleicht kann ich mich ein paar Abende frei machen — lieben Sie das Theater, Miss Virginia?“

„Ich liebe die Oper leidenschaftlich. Daddie hat mir versprochen, mich morgen zu „Mida“ zu führen.“

„Sie wollten doch morgen schon reisen, Mister James?“

„Gewiß. Aber der Nachschneezug geht Punkt zwölf Uhr. Da ist noch Zeit genug.“

James Lynchner schloß den Schreibtisch auf und nahm seinen Paß hervor. „Sie wollen also so gut sein, Magnus?“

„Magnus nahm den Paß und steckte ihn in die Rocktasche. „Mit Vergnügen.“

Im Zimmer nebenan war inzwischen der Tee serviert worden; die drei begaben sich hinüber. Es war für Magnus ein äußerst angenehmes Gefühl, dritter in diesem engen Kreise zu sein. Er schätzte James Lynchner, dessen philosophische Reden er kannte, sehr hoch ein, und unterhielt sich sehr gern mit diesem merkwürdigen Menschen, der, während er Dollar machte, auch noch Zeit gefunden hatte, die Bildungslücken zu füllen, die seine harte Jugend gelassen. Schon auf dem Schiff hatte er mit ihm endlose Gespräche geführt und war überrascht gewesen, wie treffend das Weltbild war, das dieser Mann sich geschaffen hatte. Außerdem verschwiegen er sich nicht, daß es von besonderem Reiz war, Virginia gegenüber zu stehen. Das Mädchen gab sich hier freier als auf dem Schiff, wo es sich immer unter den Augen einer Menge Neugieriger befand. Die Ueberflinglichkeit und Fröhlichkeit, die ihm das Amerikanerlein eigentlich recht unympathisch gemacht hatten, ging ihr vollkommen ab. Sie besaß ein gesundes Urteil, eine ganz respektable Allgemeinbildung und vor allem eine warme, herzliche Güte, die ungemein angenehm berührte. Daß sie außerdem noch sehr schön, sehr reizvoll war, tat ihren geistigen Vorzügen gewiß keinen Abbruch; Magnus empfand den Zauber dieser Schönheit heute mehr denn je, und als er nach zwei frohen Stunden seine Arbeitsstätte aufsuchte, gestand er sich, daß er nicht ganz frei von Wünschen war.

Er hatte, trotz seiner dreißig Jahre vom Zauber der Weiblichkeit noch nicht allzuviel erfahren; es gebrach ihm an Zeit, Abenteuer zu suchen. Nun mußte er feststellen, daß er zum erstenmal in seinem Leben — liebte? Das war vielleicht zuviel gesagt. Aber er hatte nie einem Mädchen ein so uniges Gefühl entgegengebracht, wie Virginia. Er hatte die drei Tage, die er sie nicht gesehen, eine innere

Leere empfunden, und jetzt freute er sich, daß er sich dem Mädchen einige Tage mehr wie bisher widmen durfte. Er konnte sich vorstellen, daß es ein großes Glück sein könnte, sie ein ganzes Leben lang umgeben zu dürfen, aber er verhehlte sich auch nicht, daß mit solchen Plänen Mister James Lynchner schwerlich einverstanden sein könnte.

Der Amerikaner hatte wohl ganz andere Ideen für seine schöne und reiche Entlein, und Dollarprinzessinnen wachsen gewöhnlich nicht für deutsche Redakteure, die nichts besitzen



Wenn in dem Buß...
Virginias schöne Frage austauschen, lächelte er.

als ihren Idealismus und ihre Arbeitskraft. Aber schließlich: ein bißchen träumen, ein klein wenig Romantiker war doch wohl auch einem Chefredakteur erlaubt, und warum sollte er sich nicht einem Gefühl hingeben, das sein Herz in eine wohlige Wärme betete? In wenigen Wochen vielleicht war alles vorbei, und Mister James Lynchner und die schöne Virginia Baratho irgendwo draußen in der Welt und dachte mit keinem Gedanken mehr an den Dr. Magnus Arber in Berlin. Aber die nächsten Tage waren sein und er wollte den denkbar schönsten Gebrauch von ihnen machen.

Fiasto am Nemi-See.

Wie die Hoffnungen zerrannen. — Man hat herzlich wenig gefunden.

Die Gewässer des Nemi-Sees sind jetzt bis auf nahezu 9 Meter gegenüber dem ursprünglichen Stand des Wasserspiegels gesenkt worden. Die ganze Landschaft hat infolge der sich über acht Monate erstreckenden Tätigkeit der Pumpen ihr Gesicht völlig geändert. Der Wanderer, der in den kühlen Schatten der Wälder am See Erholung suchte und fand, sieht jetzt einer Einöde gegenüber, die nichts mehr von der früheren Schönheit ahnen läßt. Die Wege und Weidenbäume sind verschwunden, und an ihrer Stelle breitet sich überziehender Schlamm und Morast. Wer die Landschaft von früher her kennt, diese Landschaft, deren Schönheit Turner in seiner verträumten „Vision des waldreichen Sees von Nemi“ verherrlicht hat, erlebt hier, wie der römische Berichterstatter eines englischen Blattes ausführt, eine peinliche Ueberraschung. Inzwischen hat der See einer seiner treu geschützten Schätze hergegeben.

Die erste der römischen Galeeren zeigt sich am Ostuende des Sees in fester Lage. Etwa 28 Meter des Vordersteils und breite Balken erheben sich über die Oberfläche des Wassers. Ihre Gesamtlänge beträgt rund 82 Meter. Aber erst im Herbst wird das Schiff vollständig freigelegt sein. Wenn die Beschreibung des Sueton zutrifft, so haben wir es bei der kaiserlichen Galeere mit einem Frachtschiff zu tun, das überreich geschmückt war. Hier gab Caligula seine nachlässigen Feste mit goldenem Trinkgeschirr unter Hinzunahme von Tänzerinnen, die über das feine Moos des Bodens belagert in leichter Bewegung dahinglitten. Von all diesen Herrlichkeiten des Schiffes ist bisher nur ein kleiner Mosaikopf ans Tageslicht gefördert worden, der dem gleich, der im vergangenen Jahrhundert gefunden wurde, und der sich jetzt im Nationalmuseum in Rom befindet. Was man bis jetzt von der Galeere sieht, bietet

ein Durcheinander

von harken Eisenbohlen, die gut genug erhalten sind, um sie als das Skelett eines großen Schiffes zu erkennen. Das Schiff war offensichtlich mit Platten aus Messing oder, wie einige Archäologen glauben, mit einer Metalllegierung bekleidet, deren Zusammenfügung das Geheimnis der Römer war. Niedrige hölzerne Mägel, die gleichfalls mit Metall bekleidet sind, ragen überall aus dem Holz der Galeere hervor. Ein paar Stücke des Mosaikpflasters und einige kleine Bruchstücke aus Marmor, die Caligulas Namen tragen, wurden weiterhin in dem Schiffskörper gefunden, von dem der dicke Schlamm, der es bedeckte, sorgsam entfernt worden ist. Teile dieser Marmorstücke sind, nachdem sie an die 2000 Jahre unter Wasser gelegen, zu Staub zerfallen.

Anderer aber haben der Zerlegung besser widerstanden. Es ist kaum anzunehmen, daß noch andere Gegenstände von Wert in dieser ersten Galeere gefunden werden. Die Bemerkungen, die der Minister für Volksbildung, Beluzzo, kürzlich einer Gruppe ausländischer Journalisten bei der Besichtigung der Arbeiter machte, waren übrigens ganz

Er ging an seine Arbeit und wenn in dem Buß von Nachrichten, Artikeln, Korrespondenzen Virginias schöne Züge vor den Augen seines Herzens auftauchten, lächelte er.

Am andern Mittag vergewisserte sich James Lynchner noch einmal durch telephonischen Anruf, daß Magnus die Anwesenheit mit dem Paß nicht vergessen habe. Magnus versprach, am Abend ins Hotel zu kommen und begab sich darauf zur französischen Botschaft, um dort einen seiner Bekannten zu erreichen. Es gelang ihm auch und der Sekretär versprach ihm das Visum bis nachmittags fünf Uhr. Als Magnus um diese Stunde wieder vor sprach, war der Sekretär bereits weg; einer seiner Kollegen versicherte aber, daß er den verbleibenden Paß mitgenommen habe. Magnus würde den Sekretär ganz bestimmt um acht Uhr in dem kleinen Hotel treffen, wo er wohnte und ständig zu Abend aß.

Magnus war etwas verärgert; wenn auch an der Sache nicht viel lag, so hätte er doch gewünscht, James Lynchner etwas prompter dienen zu können — es mußte seinen besonders guten Eindruck machen, wenn die Angelegenheit, wenn auch ohne sein Verschulden, verschleppt wurde. James Lynchner gab sich indes mit dem Bescheid zufrieden, daß Magnus ihm den Paß an den Zug bringen würde. Magnus verlebte zwei schöne Stunden bei James Lynchner und Virginia, dann fuhren die beiden in die Oper und Magnus versprach Virginia, sie am nächsten Tag anzurufen, um irgend etwas für den Abend mit ihr zu vereinbaren.

Magnus ging vom Hotel weg in die Redaktion, erledigte die wichtigste Arbeit und machte sich dann mit dem Bemerkten frei, daß er vielleicht noch auf eine Stunde zurückkommen würde. Dann versuchte er, des Sekretärs habhaft zu werden. Obwohl es bereits halb neun war, als er das kleine Hotel betrat, war der Sekretär noch nicht da. Man versicherte ihm jedoch, er müsse jeden Augenblick kommen, da er im Speisesaal zu souperieren pflege. Es sei noch nie vorgekommen, daß er ausbleibe, — sagte der Kellner — der Herr habe nämlich volle Pension in dem Hotel. Magnus bestellte sich, da er warten wollte, ein Abendessen und eine Flasche Wein, las die späten Abendblätter, telephonierte an die Redaktion und dann nochmals an die französische Botschaft, wo sich jedoch niemand mehr meldete. Das Warten hing an, ihm ungemein peinlich zu werden. Wenn der Sekretär nicht kam, dann konnte James Lynchner nicht nach Paris fahren, würde auf ihn, Magnus, sehr ärgerlich werden, und mit den acht schönen Tagen, die er erhoffte, war es nichts.

Da trat der Sekretär ein. Er sah Magnus sofort, stürzte auf ihn zu, entschuldigte sich tausendmal und zog den Paß James Lynchners aus der Rocktasche. Er war ordnungsgemäß mit dem Visum versehen.

Magnus war es nun zu spät, sich noch einmal auf die Redaktion zu begeben. Da der Sekretär sich zu ihm setzte, blieb er noch bis gegen elf Uhr sitzen, trank noch eine Flasche Wein und unterhielt sich trefflich mit dem munteren, kleinen Franzosen, der ihm seine Berliner Eindrücke im drolligen Pariser Kraut schilderte.

Als Magnus auf die Straße trat, fühlte er sich ein klein wenig benommen; der Wein wirkte doch stärker, als es im Lokal zu empfinden war. Das Wetter hatte umgeschlagen; ein lauer Frühling durch die Straßen und trug Gefäßen an Primeln und klarblauen Pfirsichblüten mit sich. Magnus war ganz frisch zumute; er dachte an seine kurze Jugendentzeit, an den Frühling am Rhein und ein starkes Glücksgefühl war in ihm. Und an Virginia denkend ging er langsam dem Bahnhof zu. (Ein glücklicher junger Mensch.)

(Fortsetzung folgt.)

dazu angetan, die Erwartungen, die sich an das Ergebnis der Hebungsbearbeiten knüpften,

herabzudämpfen.

Unter den Archäologen, die das Schiff besichtigten, ist die Meinung über den Wert des ganzen Unternehmens stark geteilt. Man gibt gern zu, daß die Metallplatten, mit denen das Schiff umkleidet war, daß das, was bisher über die Nemi-Galeere bekannt geworden ist, auch durch sorgfältig organisierte Tauchere Expeditionen hätte erreicht werden können. Die Kritiker des Unternehmens erklären überdies, daß man nach dem Ausfall der vorangegangenen Tauchversuche schon hätte wissen können, daß alles, was an Marmor oder Bronze vorhanden gewesen war, schon längst von den Bauernjungen entführt worden ist, die hier zu tauchen pflegten. Die bisher aufgewandten Kosten werden auf 15 Millionen Lire berechnet.

Allem Anschein ist die Regierung aber entschlossen, die Trockenlegung des Sees fortzusetzen, bis auch die zweite Galeere erscheint, eine Operation, die nicht minder kostspielig und wahrscheinlich ebenso unfruchtbar sein dürfte wie die bisherigen Arbeiten. Beachtung verdient daneben aber auch die Wirkung, die die Trockenlegung für die Bevölkerung hat. Die Bewohner von Nemi und Genzano leben vom Einsammeln von Weiszen und Erdbeeren, die nach Rom auf den Markt gebracht werden. Durch die Trockenlegung hat sich der Ertrag an Erdbeeren so vermindert, daß die Fruchthändler von Nemi sich bereits nach anderen Bezugsquellen für Erdbeeren umsehen müssen.

Wenn die Entwässerungsarbeiten fortgesetzt werden, so werden die Erdbeeren, die wegen ihrer Süßigkeit und dunkelroter Farbe besonders beliebt sind, hier verschwinden. Das ausgepumpte Wasser

kann nicht wieder in den See zurückgebracht werden.

Es werden mindestens zehn Jahre vergehen, bis die kleine Quelle in der Mitte des Sees das Wasser wieder auf seine ursprüngliche Höhe gebracht haben wird. Wenn man wirklich entschlossen ist, die zweite Galeere freizulegen, so werden noch viele Jahre vergehen, bevor Nemi wieder in seiner alten Schönheit erstanden ist.

Iceland's häßlichster Hund

Eine merkwürdige Konkurrenz.

Es braucht nicht immer die Schönheit zu sein, die ausgezeichnet wird; auch die Häßlichkeit hat ihre beachtenswerten Seiten. In den Straßen von Belfast, wo die irische Hundausstellung stattfand, wurde ein herrlicher Hund aufgegriffen. Man gab den Findling auf die Gasse, wo das Tier als „häßlichste Hund“ eine Prämie erhielt.

Manasses Eltern fühlen sich schuldig.

Brudermordprozeß Friedländer. Lehrer und Nerzte vor dem Richterlich. Heute Urteilsverkündung

Den Höhepunkt des Brudermordprozesses brachte die Vernehmung der Eltern des Angeklagten. Erschütternd, wie sie sich selbst die Schuld an dem, was geschah, zuschrieben; erschütternd die Verständnislosigkeit, mit der sie ihren Sohn Manasse behandelten und ihr Nichtwissen um das Innenleben der Kinder. Ja, in der einfachen proletarischen Familie besitzt die Mutter mehr Sinn für Erziehung als in diesem einstmals reichen russisch-jüdischen Hause zu finden war. Das ist übrigens typisch. Tief ergreifend war aber auch die stille Trauer des Schriftstellers. Hilfes um seinen einzigen Sohn den Manasses mörderische Augen hinweggerafft. Er, der viel intelligentere als Friedländer, hatte Manasse durchsichtig und Schlimmes geahnt. So trug er auch in der heutigen Sitzung mehr zum Verständnis des Angeklagten bei als dies die Eltern vermochten. Und schließlich die Sachverständigen. Dr. Leppmanns psychologisch-pädagogisches Gutachten und der Genoffin Dr. Wegscheider psychologisch-pädagogisches Gutachten enthüllen das verrückte Seelenleben des Brudermörders. Der Psychoanalytiker Dr. Alexander war zu akademisch, die Richter waren außerstande, ihm zu folgen, die Psychoanalyse ist leider immer noch nicht in der Lage, sich populär genug auszudrücken. Vor den Eltern kamen aber noch die Lehrer Manasses zu Worte.

Herr Bieleke unterrichtete im Deutschen und in Geographie. — Daß er über Manasse nicht allzuviel sagen kann, mag durch sein Alter entschuldigt werden. Prof. Engel dagegen, der Lehrer im Englischen und Französischen blühte tiefer. Ihm gegenüber benahm sich Manasse stets höflich und artig und machte auf ihn einen angenehmen Eindruck. Auch die Leiterin der Schule Fräulein Meisel betont die guten Eigenschaften des Angeklagten noch stärker.

Der Vater des Angeklagten.

Unter größter Spannung des Gerichtssaals tritt der Vater des Angeklagten vor den Zeugen. Er ist ein 54 Jahre alter Herr, nicht groß von Wuchs, mit nervösen Augen, grauen Haaren und großer Blässe. Seine Aussprache ist ein Gemisch von Russisch, Baltisch und Jüdisch. Von seinem Zeugnisverweigerungsrecht will er keinen Gebrauch machen. Durch seine Stimme geht ein leises Beben. Erst am Schluss seiner Vernehmung bricht er in schluchzendes Weinen aus, als der Verteidiger ihn fragt, ob er seinem Jungen einen Vorwurf aus dem mache, was geschehen sei und ob er für ihn noch sorgen wolle, wenn man ihn ihm zurückgeben würde. „Nein, mein Sohn hat keine Schuld,“ sagt er, kaum verständlich, unter Tränen. „Er soll nur zurückkommen.“ Eigentümlich: sowohl er wie auch die Mutter sehen in Tibor Földes den bösen Geist. Erst durch dessen Eintritt in das Leben der Brüder sei es zur Spannung und später zum gänzlichem Haß gekommen. Tibor Földes habe seine ganze freie Zeit in der Friedländerischen Wohnung verbracht, sei hier zu Mittag und zum Abendbrot gewesen.

Der Vorsitzende fragt den Vater, ob er gewußt habe, daß Waldemar seinen älteren Bruder schlägt. „Ja,“ sagt der Vater, „abweimal war ich Zeuge. Ich habe Waldemar Vorhaltungen gemacht und ihm gesagt, so lange ich lebe, soll es das erste und letzte Mal gewesen sein. Schämt ihr euch denn gar nicht? Wir waren fünf Brüder und haben uns stets vertragen. Waldemar fühlte sich überhaupt als der Stärkere im Hause.“ „Geben Sie einen von den beiden Söhnen vorgezogen?“ fragt der Vorsitzende. „Waldemar war zutunlich,“ bekennt der Vater. „Bleibst habe ich ihn, ohne daß ich es gewollt, vorgezogen.“ Manasse hat sich nie ausgesprochen. „Ich hatte auch gar keine Zeit, mich mit den Kindern zu beschäftigen.“ Ich sah sie nur zu Mittag und des Abends. Ich schlief in demselben Zimmer und machte für alle die Betten.“

Die Mutter Manasse Friedländers.

Sie ist keine uneheliche Erscheinung. Den langen schwarzen Schleier, der ihr Gesicht verhüllt, lüftet sie erst auf Veranlassung des Vorsitzenden. Sie spricht mit einem unverfälscht russischen Akzent. Man kann sie nur schwer verstehen. Wenn sie meint — und ihre Tränen fließen hemmungslos, wird sie gänzlich unverständlich. Auf Tibor Földes ist sie sehr schlecht zu sprechen. Er hat die Brüder entweiht, er hat die

ganze Liebe Waldemars für sich in Anspruch genommen, er hat den Jüngeren gegen den Älteren aufgebracht und diesen geringschätzig behandelt. Daß sie dem Tibor nicht das Haus verboten hat! „Geben Sie nicht gewußt, daß Waldemar seinen Bruder schlägt?“ fragt der Vorsitzende. „Ja, ich habe es gewußt und ihn auch zur Rebe gestellt. Er sagte aber, er versteht nichts, laß ihn doch.“ — „Geben Sie nicht den Waldemar vorgezogen?“ — Die Frau weint: „Waldemar war zutunlicher. Ich habe ihn selbst geküßt. Wir



Der Angeklagte.

Vor ihm sein Verteidiger Dr. Brandt.

haben für Manasse, der kranklich war, alles getan. Auch nach Finnland sind wir seinetwegen übergesiedelt. Hier könnte ich mich nicht viel um ihn kümmern. Bieleicht habe ich ihn nicht verstanden. Die Schuld trifft mich und Tibor.“

„Es hat doch keinen Zweck!“

Der Schriftsteller und frühere ungarische Rechtsanwält Földes ist 51 Jahre alt. Tibor war sein einziges Kind. Waldemar wurde schon in Straußberg sein Freund. Manasse liebte er nicht; man könne mit ihm gar nicht spielen, klagte er. Der Haß zwischen den Brüdern nahm schon in Straußberg seinen Anfang, als Waldemar anstatt mit Manasse in einem Zimmer zu schlafen, Tibors als Schlafgenossen vorzog. Waldemar war es, der Manasse haßte, während eigentlich Manasse Grund hatte, Waldemar zu hassen, sagt der Zeuge. Unausstehlich war Manasses Widerspruchsgelbst und seine Grobmannschaft. So holte er eines Tages den Rat des Zeugen ein; der Vater wollte aus ihm einen Schneidermeister oder Bankbeamten machen; er dagegen wolle Ingenieur und Erfinder werden; man brauche doch nicht Stresemann zu sein, um in die Zeitungen zu kommen. Als er seine Stellung verlor, tief er u. a. den Generaldirektor einer Bank an, ob dieser nicht für ihn eine Lebensstellung habe. Vier Tage vor dem verhängnisvollen Abend — es war der letzte glückliche Sonntag, den Waldemar und Tibor in

seinem Hause verbrachten, sagt der Angeklagte, kam das Gespräch auf Manasse. „Er ist ein verlorener Mensch,“ sagt Waldemar, „er kann sich im Leben nicht helfen.“ Als der Zeuge die Befürchtung ausdrückte, Manasse könne sich etwas anken, er wolle mit dem alten Friedländer reden, da sagte Waldemar: „Es hat doch keinen Zweck.“ Bieleicht hätte es doch Zweck gehabt.

Die Sachverständigen.

Die Einleitung zum Sachverständigengutachten bildet gewissermaßen die Aussage der Schwester des Angeklagten Sina und ein Brief, den Manasse an seinen damals 10jährigen Bruder Leo geschrieben hat, als sich dieser im Krankenhaus befand. Die Schwester erzählt von dem Verhältnis des Angeklagten zu einer ihrer Freundinnen, wegen der es zwischen ihm und den beiden anderen jungen Leuten zu Zwistigkeiten gekommen war. Tibor hatte mit ihr ein Liebesverhältnis angeknüpft; sowohl er wie Waldemar sprachen sehr häßlich über sie. Das junge Mädchen äußerte eines Tages Manasse gegenüber: „Du bist zu schwach, um mich zu schützen.“ Dies junge Mädchen hat übrigens in den späteren Aussagen des Angeklagten eine gewisse Rolle gespielt.

Die Einleitung zum Sachverständigengutachten bildet gewissermaßen die Aussage der Schwester des Angeklagten, Sina, und ein Brief, den Manasse an seinen damals zehn-jährigen Bruder Leo geschrieben hat, als sich dieser im Krankenhaus befand. Die Schwester erzählt von dem Verhältnis des Angeklagten zu einer ihrer Freundinnen, wegen der es zwischen ihm und den beiden anderen jungen Leuten zu Zwistigkeiten gekommen war. Tibor hatte mit ihr ein Liebesverhältnis angeknüpft; sowohl er wie Waldemar sprachen sehr häßlich über sie. Das junge Mädchen äußerte eines Tages Manasse gegenüber: „Du bist zu schwach, um mich zu schützen.“ Dies junge Mädchen hat übrigens in den Aussagen des Angeklagten eine gewisse Rolle gespielt.

Der Sachverständige Dr. Leppmann vernimmt eine Weisheitslosigkeit, dergleichen auch einen Zustand der Vernunftlosigkeit; er prüft aber, ob nicht eine derartige Störung abnormer Zustände beim Angeklagten eingetreten sei, daß doch der § 13a Rechtfertigung erscheine, und kommt zu einem negativen Ergebnis. Das Erbamt des Anaben sei ein gutes. In der Erziehung habe es aber gefehlt; zwar habe man alles für seinen Leib getan, niemand habe aber den Weg zu seiner Seele gefunden. Schon als kleiner Knabe habe er Angst vor dem Vater gehabt und weder mit diesem noch mit seiner alten Märterin habe er sich ausgesprochen. Während der Schulzeit verstand er es nicht, sich beliebt zu machen; im Geschäft wollte er eine bedeutende Rolle spielen. Sein Interesse für die Verbrechermwelt beruhe auf Erfahrungsbildungen. Seine auffallende Ruhe finde ihre Erklärung in der Verdrängung des Gefühlslebens; es ist gewissermaßen die massenhafte Starrheit des Leberempfindlichen. Nur irgendein außerordentliches Ereignis führt hier zum Durchbruch. Sernelle Reizungen aus der Säuglingszeit, die falsch bekämpft wurden, und gewisse sexuelle Betätigungssformen in späteren Jahren haben zu einer Vermehrung der Minderwertigkeitskomplexe geführt. Zusammenfassend ist zu sagen: Der Angeklagte ist in eine elementarische seelische Verfassung geraten, die dauernde Affektspannungen verursacht hat; der geringste Anlaß genügt, um zu einer unüberwindlichen Tat zu führen.

Dr. Alexander zeigt die eigentümlichen Wechselbeziehungen zwischen den drei jungen Leuten auf und die Oberärztin Wegscheider unterstreicht die Unfähigkeit der Familie Friedländer.

Ihre Gefühle richtig zum Ausdruck zu bringen,

worunter gerade der überempfindliche Manasse leiden mußte, wußt dem Jungen die „Gnade“ fehlte, wußte er auf sein Recht. Der Waffenbesitz erhöhte sein Mächtigkeit; die Tat ist als einmalige Affektbehandlung zu betrachten, die Handlung aus dem gestörten Gleichgewicht der Pubertätsentwicklung zu erklären.

Auf die Frage des Verteidigers und des Staatsanwalts erklärte noch Dr. Leppmann, daß eine lange Gefängnisstrafe zweifellos auf die geistige Entwicklung des Angeklagten hemmend wirken müsse und daß alles darauf ankomme, ob er einen Menschen finden würde, der imstande wäre, das Gute in ihm zu fördern. Auch er betrachte seine Tat als eine einmalige.

Morgen folgen Plädoyer und Urteil.

Billig

Auswahl

Qualität

BWorte

<p>Braune Rindleder-Sandalen „Flexible“, genäht, Größe 31/35 5.90, 27/30 4.90, Größe 23/26 4.50</p> <p>Kinder weiß Leinen-Stiefel, Ledersohle und Absatz, Größe 25/26 5.90, 23/24 5.50, Größe 21/22 4.90</p> <p>Kinder weiß Leinen-Spangenschuhe, Ledersohle und Absatz, Größe 31/35 6.90, Größe 27/30 5.90</p> <p>Kinder Lack-Spangenschuhe gute Ausführung, runde mod. Form, Größe 25/26 8.50, Größe 23/24 7.50, Größe 19/22 6.50</p>	<p>Damen-Lack-Spangenschuhe mit französ., amerikanisch. u. englischem Absatz, 21.50, 18.75, 14.75</p> <p>Damen-echt Chevreaux feinfarbige Spangenschuhe, mit aparten Besätzen, französischem u. Blockabsatz 16.75</p> <p>Damen-feinfarbige Boxcall-Spangenschuhe m. französ. u. amerik. Absatz, bes. große Auswahl in Form und Farbe 19.50</p> <p>Damen-feinfarbige Chevr.-Spangenschuhe, entzück. Farbzusammenstellung, L. XV. u. Frotteurabsatz 23.50</p>	<p>Herrn-Lack-Halbschuhe, elegante Form, weißer Rand, gute Ausführung . . . 25.50, 21.50</p> <p>Herrn-schwarz und braun Boxcall-Halbschuhe, spitze und breite Formen, elegante Ausführung . . . 21.50</p> <p>Herrn-braun Boxr.-Halbschuhe m. apart. Verzierung, mod. Form, bes. eleg. Ausfüh., beste Rahmenarbeit 25.50</p> <p>Herrn-braun-Boxcall-Halbschuhe m. Wulst u. Wetterrand, Messingös., hoheleg. Ausfüh., beste Rahmenarbeit 29.50</p>
---	---	--

Wetnet bleibt Wetnet

Das größte Schuhwarenhhaus des Freistaates mit der größten Auswahl

Sport-Turnen-Spiel

Müller in der vierten Runde h. o.

Deutsche Bognerbeleg in Italien.

Bei dem gestern abend in Turin ausgetragenen Bogkampf um die Europameisterschaft im Halbschwergewicht siegte der Titelverteidiger Michele Bonaglia (Italien) über den Deutschen Helm Müller (Aöln) in der vierten Runde durch Niederlage.

Ob der Sieg Bonaglias als einwandfrei zu bezeichnen ist, muß hier bezweifelt werden, da Müller bereits in der dritten Runde durch einen regelwidrigen Niederschlag vom Ringrichter eine Erholungspause von einer Minute zugesprochen war.

Im Rahmenprogramm siegte im Federgewichtskampf der Italiener Rebaelli über den Deutschen Franz Dübbers in einem Sechsrundenkampf nach Punkten.

Der vierte Tag in Wimbledon.

Englische Tennismeisterschaften.

Die Sensation des Tages war im Dameneinzel das Aufsteigen der 18jährigen Betty Nuthall, die von ihrer Landsmännin Frau Mitchell als in zwei 6:3-Sätzen unterlag. Die Siegerin tritt nunmehr gegen Kräulein Goldfarb an. Unter den letzten acht ist bereits die Südafrikanerin Heine zu finden, die mühseliger als es das Ergebnis bezeugt, die Engländerin Coveil 6:2, 7:5 hinter sich ließ.

Im Herrendoppel sind von den sonst teilnehmenden deutschen Paaren nur noch drei im Rennen. Der Pforzheimer Doppel unterlag mit dem Amerikaner Covington gegen das englische Meisterpaar Zurbuff-Gilbert 1:6, 6:4, 0:6, 8:6, 6:8. Norderhauer-Frenn schlugen die Engländer Chamberlain-Harrison erst nach hartem Fünfsatzkampf 6:4, 8:10, 6:3, 3:6, 6:2. Bedeutend leichter hatten es Kleinschroth-Schering, die über die Briten David-Horne 6:0, 6:0, 6:2 dominierten. Die Hamburger Dr. Delfart-Frenz hatten bei dem amerikanischen Davis-Polypaar Allison-Ran Ryu von vornherein keine Gewinnaussichten. In einem interessanten Dreisatzkampf blieben denn auch die Amerikaner 6:3, 6:4, 6:4 erfolgreich.

Der neue Fußballmeister.

D. u. C. B. schlägt Schupo 8:2 (0:2).

Gestern kam das Entscheidungsspiel um die Danziger Fußballmeisterschaft im Fußballverband zum Austrag. Dem Ballspiel- und Eislaufverein gelang es, die Schupo nach hartem Kampf 8:2 zu schlagen. Die Schupo hatte die erste Halbzeit klar für sich. Bei Halbzeit lag sie noch 2:0 in Führung. Dann kamen aber die Ballspieler auf. Das schnelle Tempo brachte den Ballspielern den Sieg.

Mit den Ballspielern hat eine Mannschaft den Titel eines Danziger Fußballmeisters erobert, die bei der vorjährigen Meisterschaft in die Gefahr des Abstiegs in die A-Klasse geraten war. Mit viel Glück hat sich die Mannschaft dann nach vorne gearbeitet. Allerdings hat die Spielstärke der übrigen Mannschaften merklich nachgelassen, so daß auch der neue Meister einen schweren Stand haben wird, um gegen auswärtige Gegner bestehen zu können.

Erziehung zur Gemeinschaftsbejahung.

Nichtlinien für das Turnen in der Volksschule.

In Hinblick auf die tiefgreifende Erneuerung der Pflege der Leibesübungen in Jugend und Volk in den letzten Jahren und zur einheitlichen Regelung des Turnunterrichtes an den Schulen in Preußen sind Richtlinien für das Turnen in der Volksschule aufgestellt worden, die der Preussische Kultusminister nach den Beratungen überfand. Wie der Amtliche Preussische Preßedienst mitteilt, sollen die neuen Bestimmungen alsbald dem Turnunterricht aller Knaben- und Mädchenklassen zugrunde gelegt werden, neue Lehrpläne sind im Laufe des Schuljahres aufzustellen. Einleitend heißt es über die Bedeutung der Leibesübungen:

Die Leibesübungen haben die Aufgabe, praktische Gewandheitspflege zu leisten, die körperliche Entwicklung zu fördern und Kraft, Gesundheit und Bewegungssinn zu entwickeln. Sie sollen mit den ihnen eigenen Mitteln zur Charakter- und Persönlichkeitsbildung beitragen, zu Willenskraft, Mut, Selbstbeherrschung, Entschlußfähigkeit, Selbstständigkeit und Ausdauer, zu Einordnung und Gemeinschaftsbejahung erziehen und die Bildungsarbeit der Schule durch Förderung der Bewegungsstärke und des Schönheitsfinnes ergänzen und unterstützen.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen erfolgen methodische Ausführungen, sowie eine Darlegung der Lehraufgaben, die Behandlung des Leistungsturnens, Spiel und Tanz in den einzelnen Schuljahren, Schwimmen, Winterübungen, vorbeugende und ausdehnende Leibesübungen. Die näheren Einzelheiten des umfangreichen Erlasses sind auf Heft 11 des „Zentralblatts für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen“ zu ersehen.

Fußball-Länderspiel Desterreich-Belgien.

Das Fußball-Länderspiel Belgien-Desterreich wird am 30. Juni in Boom bei Antwerpen stattfinden. Bei dem guten belgischen Spielmaterial wird Desterreich im Spiel zur vollen Hingabe seines Könnens gezwungen werden. Ein zweites internationales Spiel ist für den 2. Juli in

Brüssel vorgesehen, und zwar zwischen der Provinzmannschaft Brabant und Oesterreich. Die Brabant-Mannschaft ist bestimmt nicht schwächer als die Verbandsmannschaft.

Wiener Arbeiterfußballmannschaft in Ostpreußen.

Am 13. und 14. Juli wird eine Wiener Arbeiter-Fußballmannschaft in Königsberg zu Gast sein. In dieser Mannschaft wirken nicht weniger als fünf frühere Berufsspieler von internationalem Ruf mit.

Am 17. Juli spielt die Mannschaft voraussichtlich in Gdingen gegen den Bezirksmeister A.S.V. „Vorwärts“. Dann tritt sie die Reise zum Bundesfest nach Nürnberg an.

Ungarischer Wasserballklub in Dresden.

Bei strömendem Regen und großer Kälte trug am Dienstag im Georg-Arnhold-Bad zu Dresden die Wasserballmannschaft Budapest ihr letztes Spiel auf ihrer Deutschlandreise gegen eine Dresdener Städtemannschaft aus. Die Ungarn siegten überlegen 4:0.

Carnera siegt in Paris.

Im Mittelpunkt der Boxkämpfe am Mittwoch im Pariser Bagarisaal stand das Treffen zwischen dem italienischen Boxer Primo Carnera und dem Belgier Jack Sumbeck. Gegen die physische Überlegenheit konnte der Belgier keine Minute lang aufkommen. Der Ringrichter brach den für Sumbeck ausichtslosen Kampf in der sechsten Runde ab.



Der frostige Sommer.

Wie die meisten vorhergehenden, scheint auch dieser Sommer uns nichts als Enttäuschungen bereiten zu wollen. Kalt und regnerisch wie kaum ein anderer, macht er sich besonders durch außerordentlich kalte Nächte unangenehm bemerkbar, die bereits für unsere Kulturpflanzen zu einer schweren Gefahr zu werden drohen. In der Uhr hat sich die Notwendigkeit ergeben, die Natur durch künstliche Erwärmung der Weinberge zu korrigieren. Man hat kleine Öceröfen aufgestellt, deren warmer Rauch, wie unser Bild zeigt, durch die blühenden Weinberge zieht.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Fest auf Zölle.

Berliner Getreidebörse vom 27. Juni.

Die Beendigung der Zollberatung im Reichstage und die Annahme, daß die neuen Zollsätze schon bald in Kraft treten werden, ließ an der Berliner Produktenbörse am Donnerstag besonders das Geschäft für Juli-Lieferungen in den Vordergrund treten. Aber auch das Geschäft für Septemberware wurde mitgerissen, um so mehr, als zu diesem Termin Dedungen erfolgten. Unter diesen Umständen verkehrte die Produktenbörse bei lebhaftem Geschäft in fester Haltung. In effektivster Ware war das Geschäft klein, da das Angebot nach wie vor gering ist. Aber auch hier war die Tendenz fest. Am Markt der Zeitgeschäfte konnte besonders Weizen per Juli 1/2 Mark gewinnen, teilweise im Zusammenhang mit der bald erwarteten Einführung des Beimahlungszwanges. Weizen per September gewann 3/4 Mark, Roggen per Juli 4 und per September 3/4 Mark. Auch der Weizenmarkt lag fest, im Einflang mit der festeren Veranlagung des Brotgetreidemarktes; jedoch hielt sich das Geschäft weiter in engen Grenzen. Hafer war ebenfalls befestigt, besonders für weitere Sichten.

Es wurden notiert: Weizen 24-25, Roggen 19-19,6, Braugerste —, Futter- und Industrieroggen 176-183, Hafer 178-188, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 26,25-30,00, Roggenmehl 26,75-29,00, Weizenkleie 11,50-11,75, Roggenkleie 11,50-12,00 Reichsmark ab mark. Stationen.

Handelskreditliche Lieferungsangebote: Weizen, Juli 299-241 1/2 (Vortrag 233 1/2), September 243 1/2-244 (239 1/2), Roggen, Juli 211-214 1/2 (207), September 219-219 1/2 (205 1/2), Hafer, Juli 191-194 (188 1/2), September 190 (196).

Ob sie Geld bringen werden?

Die Kreditverhandlungen für die Landwirtschaftliche Zentralbank in Polen.

Die polnische Delegation für Verhandlungen über Auslandskredite für die zu gründende Landwirtschaftliche Zentralbank begibt sich am 28. Juni nach Paris. Der Delegation, die vom Vorsitzenden des Verbandes polnischer Institute für langfristigen Agrarkredit, W. Glinka, geführt wird, gehören auch zwei Vertreter des polnischen Finanzministeriums an. Wie verlautet, sind die Besprechungen mit Vertretern des ausländischen Bankenfiskus auf den 4. Juli angelegt, wobei die Finanzierung der ersten Serie der Obligationen der künftigen Zentralbank in Höhe von 25 Millionen Dollar zur Erörterung stehen wird.

Fiat - General Motors.

Wie die deutsche Fiat-Automobil-Verkaufs-A.-G. mitteilt, werden seitens des Stammdarlers in Turin erneut Nachrichten demontiert, daß die Aktienmehrheit von Fiat an General Motors übergegangen oder irgendein Vertrag abgeschlossen sei. Es hätten zwischen beiden Konzernen lediglich freundschaftliche Besprechungen stattgefunden, die jedoch keinen Verhandlungskarakter trugen.

Das Fußballereignis des Sonntags.

Städtespiel Königsberg-Danzig.

Die Fußball-Städtemannschaften Königsberg und Danzig werden sich am Sonntag in folgender Aufstellung gegenüberstehen:

Königsberg:		Danzig:	
Harwig (Ponarth)	Springer (Ponarth)	Harwig (Zachheim)	Wiederdorf (Ponarth)
Sopp (Nosenau)	Neumann (Ponarth)	Harwig (Zachheim)	Wiederdorf (Ponarth)
Javier (Vorwärts)	Wodessi (Zachheim)	Harwig (Zachheim)	Wiederdorf (Ponarth)
Boerliche (Zachheim)	Kragwinst I (Zachheim)	Harwig (Zachheim)	Wiederdorf (Ponarth)
Figur (Zachheim)	Kraft (Zachheim)	Harwig (Zachheim)	Wiederdorf (Ponarth)
Kragwinst II (Zachheim)	Erstah: Sadowitt (Danzig)	Harwig (Zachheim)	Wiederdorf (Ponarth)
Erstah: Schönagel (Zachheim)		Harwig (Zachheim)	Wiederdorf (Ponarth)

Danzig:

Königsberg hat einige alte Bekannte in der Mannschaft, die schon des öfteren ihr Können unter Beweis gestellt haben. Als Torhüter ist von dem alten Jüngling der Halbrechte bekannt. In der Läuferreihe steht auf dem Mittelposten ein Spieler, dessen hervorragende Technik kaum ein anderer Spieler aufzuweisen hat. Die Hintermannschaft ist ebenfalls das Beste, das Königsberg stellen konnte.

Versteht es der Danziger Sturm sich durchzusetzen, so liegt ein Sieg durchaus im Bereich des Möglichen. Läuferreihe und Verteidigung bieten die Gewähr, den Königsberger Sturm zu halten. Das Spiel wird zeigen, ob Königsbergs Vorherrschaft im Fußball weiter anhalten soll.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- D. „Alfard“, 26. 6. abends ab Göteborg, Behnte & Sieg.
- D. „Bomma“, 26. 6. abends ab Karlsborg, Behnte & Sieg.
- D. „Portum“, 24. 6. ab Gent, Reinhold.
- D. „Gros“, 25. 6., 11 Uhr, ab Gent, Behnte & Sieg.
- D. „Gylsboda“, 26. 6. abends ab Karlskrona, Behnte & Sieg.
- D. S. „Jager“, 26. 6. vorm. ab Simrishamn, Behnte & Sieg.
- D. „Jris“, 26. 6. ab Malmö, Reinhold.
- D. „Kora“, 27. 6., 8 Uhr, ab Vesterås, Pam.
- D. „Evan“, circa 28. 6. ab Memel, Reinhold.
- D. „Torun“, 26. 6., 11 Uhr, ab Lulea, Pam.
- D. „Turaida“, 26. 6. ab Rotterdam, Voigt.

Schiffsbestellungen für Gdingen.

Das polnische Industrie- und Handelsministerium beabsichtigt, für den Gdingener Hafen zwei Schleppdampfer und einen Eisbrecher mit 2000 PS. zu erwerben. Der Eisbrecher und ein Schleppdampfer sollen der Danziger Werft in Auftrag gegeben werden.

Hopfenmarkt in Lublin. Auf Initiative der Industrie- und Handelskammer für die Wojewodschaft Lublin und Wolhynien soll in der Stadt Lublin im Herbst d. J. ein Hopfenmarkt veranstaltet werden. Nach vorläufigen Dispositionen sind hierfür die Tage vom 8. bis 13. Oktober in Aussicht genommen.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	26. Juni		27. Juni	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	122,846	123,152
100 Zloty	57,79	57,91	57,77	57,91
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Shek London	24,9925	24,9925	24,9925	24,9925
Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,14-5,145.				

Danziger Produktenbörse vom 11. Juni 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 0: Kilo
Weizen, 130 Pfd.	26,00—	Erbsen, kleine	—
„ 125 „	—	„ grüne	—
„ bezogen	—	„ Bisthorica	—
Roggen (120 Pfd.)	17,25	Roggenkleie	13,00-13,50
„ (118 „)	17,00-17,40	Weizenkleie	14,50-15,00
Gerste	18,00-18,50	Wicken	—
Futtergerste	17,50-18,00	Blaumais	—
Hafer	16,00-17,00	Felusch	—
Ackerbohnen	—		

Wissenswertes. Am 27. Juni 1929. Weizen, 130 Pfd., 27,00, Roggen 17,25, Gerste 18,00-18,50, Futtergerste 17,50-18,00, Hafer 16,00-17,00, Roggenkleie 13,00-13,50, Weizenkleie 14,50-15,00.

Alle Sportsfreunde

gehen am Sonntag, dem 30. Juni, zum

Fußball-Städtespiel

Danzig-Königsberg

Anstoß 3 Uhr Heinrich-Ehlers-Platz

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Weitere Liquidationen.

Trotz des in Madrid zustande gekommenen Kompromisses in der Liquidationsfrage werden im letzten „Monitor Polski“ (Nr. 144 vom 25. Juni d. J.) drei weitere endgültige Beschlüsse des Liquidationskomitees in Polen über deutsche Objekte veröffentlicht, die zu den kritischen Gütern gehören, über die eine direkte deutsch-polnische Verhandlung unter dem Vorbehalt von Adhäsion vorgesehen ist.

Nach den Beschlüssen des Liquidationskomitees, die am 14. Juni ergangen sind, gehen in den Besitz des Staates über: 1. das Rittergut Wasowa, Kreis Neutomischel, 3856,62 Hektar groß, Eigentümer Friedrich Wilhelm v. Harbt; 2. das Rentengut Kammerhausen (Kamrowicki-piece), Kreis Berent, 1885,30 Hektar groß, Eigentümer die Eheleute Freyer; 3. das Rentengut Zielentz, Kreis Garzlikau, in einer Größe von 4,24 Hektar, Eigentümer die Eheleute Arndt. Die Liquidationsbeschlüsse sind zwar schon vor dem 15. Juni ergangen, rechtskräftig geworden sind sie aber erst durch die Veröffentlichung in dem Gesetzbuch am 23. Juni, also 11 Tage nach den Madrider Beschlüssen.

Die Decke flüchte ein.

Zwei alte Frauen getötet.

Am Dienstag flüchte die Decke in der Wohnung eines Franz Polnow in Pogrzebie bei Rybnik ein, in der sich die 84jährige Frau Polnow und die 70jährige Frau Barok befanden. Die herabfallende Masse drückte den Fußboden ein und die beiden Greisinnen fielen in den Keller hinein, wo sie unter dem Schutt begraben wurden. Sie konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

672 Millionen Telefon-Gespräche wurden geführt.

Eine interessante Statistik der polnischen Post.

Interessant sind die Ziffern über den Umfang des Verkehrs bei der polnischen Post, dem Telegraph und dem Telefon. Im vergangenen Jahre machten sämtliche Postsendungen, die man in die in ganz Polen befindlichen 10854 Briefkästen geworfen oder an den Schaltern aufgegeben hatte, einen Weg von 55 Millionen Kilometern. Die Zahl der Postsendungen betrug 984 Millionen. Der Wert der 14 Millionen Pakete, welche im vergangenen Jahre befördert wurden, betrug rund 8 Milliarden Zloty. Aufeinandergelegt würden diese Pakete einen Weg ergeben, gegen den die Cheopspyramide ein Kinderstübchen ist.

Die Wert- und Geldbriefe ergaben einen Wert, der genügt, die gesamten Ausgaben des Staates während einiger Jahre zu decken. Der Wert der Geldüberweisungen aus dem Auslande steigt von Jahr zu Jahr und betrug 1928 nahezu 44 Millionen Zloty. Polen besitzt 27012 Kilometer telegraphische Leitungen, für die rund 80000 Kilometer Draht nötig sind. 84 1/2 Millionen Depeschen wurden aufgegeben, die zusammen rund 488 Millionen Wörter enthielten. Aus dem Auslande wurden 27745000 Wörter nach Polen telegraphiert. Sämtliche Telefonleitungen in Polen haben ein Netz von Drähten, das rund 590 Millionen Kilometer lang ist. Die Zahl der im Inlande geführten Gespräche betrug etwa 672 Millionen, die Gespräche mit dem Auslande 2220 818.

Aus Thorn.

Vom Rathaus. Die zu renovierenden inneren Räume sind zum Teil fertiggestellt und bereits wieder in Benutzung genommen worden. An dem Umbau der früheren Arrestzellen auf dem Rathaushofe sowie der geräumten Verkaufsstelle nach dem Marktplatz, die zu Bürozwecken benutzt werden sollen, wird noch eifrig gearbeitet. Ein Teil dieser Räume ist bereits fertiggestellt und dürfte nach erfolgtem Austragen seiner Bestimmung übergeben werden können. Durch das Fehlen der früheren romantischen Verkaufsstände, die sämtlich bis auf einen geräumt werden mußten, erhielt das Rathaus ein ganz verändertes Aussehen, an das sich die alten „Eingeborenen“ nur schwer werden gewöhnen können.

Die Gedächtnisfeier für Thorns berühmten Sohn, den Schriftsteller Bogumił Goltz, die sich an dessen Geburtshaus in der Tuchmacherstraße (ul. Sufienicka) Nr. 22 befindet, ist bei der vor einiger Zeit erfolgten Erneuerung der Hausfassade vollkommen unleserlich geworden. Die in den Stein gehauenen und vergoltenen Buchstaben sind mit Mörtel ausgeglichen worden, so daß die ganze Tafel eine glatte Fläche bildet und die Inschrift nicht mehr entziffert werden kann. Ob hier Unachtsamkeit oder Absicht vorlag, ist unbekannt. Jedenfalls bleibt es bedauerlich, daß einem in der ganzen Kulturwelt bekannten Sohne unserer Stadt nicht mehr Pietät entgegengebracht wird.

Die Pommerellische Landwirtschaftliche Gesellschaft (Pomorskie Towarzystwo Rolnicze) eröffnete am Mittwoch in Thorn ihre diesjährige Generalversammlung unter Teilnahme von etwa 700 Delegierten aus sämtlichen Kreisen Pommerellens mit ihren Fahnen. Unter Vorsitz der Regimentskapelle der 83er marschierten die Teilnehmer der Tagung durch die Stadt zum Versammlungsort, dem „Artushof“. Vorher fand ein Gottesdienst in der St. Johanniskirche statt. Der frühere Staatspräsident Wojciechowski wird einen sachverständigen Vortrag halten.

Strassenregulierungen. Die Windstraße (ul. Rozana) soll verbreitert werden. Ferner ist beabsichtigt, die gefährliche Ecke Elisabeth- und Waschstraße (ul. Krol. Jadwigi und ul. Strumilowa) durch Umbau überschüssiger zu gestalten. Die Regulierungspläne liegen zur öffentlichen Einsicht vom 1. bis 28. Juli im Rathaus, Städtisches Bauamt, Zimmer 51, aus. Einsprüche gegen die geplanten Veränderungen sind innerhalb dieses Zeitraumes schriftlich an den Magistrat einzureichen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Donnerstag vormittag gegen 10 Uhr in der Fabrik von Jan Broda in der Kasernenstraße (ul. Kaszarowa). Der 23jährige, in der Jankestraße (ul. Grunwaldzka) 10 wohnhafte Arbeiterin Gertruda Kuzowna wurde eine Hand abgerissen. Die Unglücksfälle wurde durch den städtischen Rettungsdienst in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

Ein heftiger Regenschauer mit hartem Hagelschlag ging Mittwoch in der dritten Nachmittagsstunde über der Stadt nieder. Er hielt glücklicherweise nur kurze Zeit an, dürfte aber in den Gärten und Anlagen erheblichen Schaden anrichtet haben.

Ein frecher Diebstahl wurde am Dienstag in einem der zwischen der Stadt und dem Hauptbahnhof (Torun-Przedmieście) verkehrenden Autobusse ausgeführt. Der aus

Danzig hier weilende Frau Urbanika wurde während der Fahrt das Handtäschchen mit Personalausweis und 118 Zloty in bar gekloppt, ohne daß die „Tätigkeit“ des Diebes von der Besitzerin oder den Fahrgästen bemerkt wurde.

Beim Holzverladen auf dem Hauptbahnhof (Torun-Przedmieście) zog sich am Dienstag um 2 Uhr nachmittags der in Podgorz wohnhafte Wladyslaw Wzrusalski einen Bruch des rechten Beines zu. Die Rettungsbereitschaft überführte den Verunglückten, der 29 Jahre alt und verheiratet ist, in das Diakonissenkrankenhaus in Moder.

Verlegte Straßenbahnhaltestelle. Die bisher gegenüber der Milchhalle am Botanischen Garten in der Bromberger Straße (ul. Bydgoska) befindliche Haltestelle wurde mit dem heutigen Donnerstag an die Ecke der Benderstraße (ul. Matejki) verlegt. Die neue Haltestelle befindet sich also nur ein paar Meter festlich der alten.

Ein vorzeitiges Ende fand eine Eisenbahnfahrt auf eine falsche Fahrkarte durch die Festnahme des „Reisenden“ durch die hiesige Polizei. Der Festgenommene hatte keinerlei Ausweispapiere bei sich.

Der Wasserstand der Weichsel nahm in den letzten 24 Stunden weiterhin um 11 Zentimeter zu und betrug Mittwoch früh 0,94 Meter über Normal.

Aus Zempelburg.

Die Anmeldungen für neu aufzunehmende Schüler der hiesigen Mittelschule für die 1. Klasse im Alter von 9 1/2 bis 12 Jahren findet laut Bekanntmachung im Kreisblatt täglich statt. Die Aufnahme-Prüfung erfolgt am 28. d. M. um 8 Uhr vormittags.

Die Johannistfeier fiel aus. Die für den 23. d. M. beabsichtigte gewöhnliche Johannistfeier auf unserem See mußte der ungünstigen Witterung wegen leider ausfallen. Viele Schaulustige, die sich bereits am Ufer eingefunden hatten, mußten unverständlicher Weise wieder nach Hause wandern.

Der landwirtschaftliche Kreisverband „Beltu“ (Landbund Weichselgau) bezieht am 29. d. M. in dem dem Herrn Gutbesitzer Wiesenhöft (K. Wieszniowice) gehörigen Wäldchen sein diesjähriges Sommerfest.

Der Kreisrat verleiht laut Bekanntmachung im Kreisblatt die beiden in der ulica Hallera 12 und 16 gelegenen Hausgrundstücke. Offerten sind bis zum 10. Juli d. J. an die Verwaltung des Kreisratsschusses Zempelburg einzureichen.

Der Kreisarzt G. O. B. ist von seinem mehrwöchigen Urlaub zurückgekehrt und hat seine Praxis wieder aufgenommen.

Ermäßigte Schülerfahrten auch in Elzügen. Den Schuldirektoren wurde mitgeteilt, daß der Schuljugend ab 1. Juni 1929 bei der Benutzung von Elzügen eine 50prozentige Ermäßigung auch beim Elzausflug und ohne Rücksicht auf die Länge der Strecke zusteht. Bis zur Verabsolung neuer Schulbescheinigungsformulare dürfen die Schuldirektionen im Bedarfsfalle den Text der bisherigen Formulare entsprechend ändern. Die Ermäßigung der Fahrkarten bei Elzügen hat auch für die Lehrer, die an den Sommerkursen teilnehmen, auf dem Rückwege Gültigkeit.

Graubenz ohne Wasser. Infolge Beschädigung des Hauptwasserleitungsrohrs gab es in Graubenz am Dienstagvormittag kein Wasser. Am Nachmittag war die Wasserversorgung wieder normal.

Polener Effektenbörse vom 27. Juni. Konversionsanleihe 58-51, Dollarprämienanleihe 88, Bank Polski 180, Bank Zwiazku Sp. Jar. 78,50, Tendenz ruhig.

Warschauer Effektenbörse vom 27. Juni. Bank Polski 108, Bank Dyskontowy 126, Bank Jagodni 70, Bank Zwiazku Sp. Jar. 78,50, Starachowice 25,50, Sila i Swiatlo 128, Pirel 48,50-49,00, Wilkop 29,50, Wodziejow 24,00, Haberbusch i Schiele 240, Investitionsanleihe 108, Dollarprämienanleihe 65,50-64,50-64,75, Kptoz, Konversionsanleihe 67, Dollaranleihe 88,50, Stabilitätsanleihe 91,50, Eisenbahnanleihe 103,50.

Warschauer Devisenbörse vom 27. Juni. Kopenhagen 287,56 bez., 288,16 Brief, 288,96 Geld; London 48,28 1/2 bez., 48,24 Brief, 48,18 Geld; Neuyork 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Geld; Paris 34,90 bez., 34,99 Brief, 34,81 Geld; Prag 26,41 1/2 bez., 26,43 Brief, 26,35 Geld; Schweiz 171,65 bez., 172,04 Brief, 171,18 Geld; Italien 46,68 bez., 46,72 Brief, 46,54 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 212,00 (Mittelkurs).

Konkurrenzlos!

Wenig Unkosten! Daher so billig!

Damen-, Herren- u. Kinder-Schuhe Arbeitsschnehe und Stiefel

in gewaltiger Auswahl, zu den billigsten Preisen
Reichhaltiges Lager • Zwanglose Besichtigung erbeten

Pomorski Sklad Obuwia

Stanislaw Dals - Dirschau
neben Fa. Orzechowski

Dworzowa 38 DWORZOWA 35

Aus Inowroclaw.

Marktbericht. Der Wochenmarkt war, wie jetzt üblich, sehr reich besetzt, doch war die Zahl der Kaufstücker infolge des Regens nur schwach. Für Butter wurden 2,80 verlangt, für Eier 2,40-2,60 die Mandel, Weiskäse wurde mit 0,50 angeboten, ein Liter saure Sahne kostete 2,00 Zloty. Für Kartoffeln zahlte man 0,08 für einen Zentner 4,00 Zloty, für rote Rüben 0,20, Zwiebeln 0,30, Mohrrüben 0,20, ein Bündchen junge Mohrrüben 0,40, Blumenkohl ein großer Kopf 1,50, ein kleiner Kopf 0,50, ein Bund Meerrettich 0,20, Rhabarber 0,20 bis 0,30, Schnittlauch ein Bündchen 0,05, Spinat 0,20, ein Bündchen Radieschen erhielt man für 0,20-0,25, einen Kopf Salat für 0,05-0,07 Zloty, Spargel kostete 1,50-1,80, Suppen-Spargel 1,30, ein Bündchen Kohlrabi 0,40, für Gurten zahlte man 1,00, für Stachelbeeren 0,50-0,60, Tomaten kosteten 3,50, auch die duftenden Gartenerdbeeren waren vorhanden und wurden dafür 2,50 verlangt, Zitronen gab es zu 0,20 und 0,25. Geflügel gab es sehr wenig, für Hühner wurden 4,00 bis 6,00 Zloty verlangt, für Ländchen 2,00 Zloty das Stück, kleine Hühner kosteten 2,50-3,50, Enten 7,00-8,00, Gänse 12,00 bis 20,00 Zloty. Auch reichlicher Blumenkor schmückte den Markt, hat aber auch wenig Absatz gefunden.

Vom Kaufmannsgericht. Da für die Wahlen zum Kaufmannsgericht im vorgeschriebenen Termin zu Händen des Vorsitzenden der Wahlkommission nur zwei Kandidatenlisten eingereicht wurden, und zwar eine seitens der selbstständigen Kaufleute und eine seitens der Handelsangestellten, die vom Wahlkomitee auf seiner Sitzung vom 25. d. M. für gültig anerkannt wurden, wurden die auf den 26. d. M. anberaumten Wahlen hinfällig und gelten die in den Kandidatenlisten aufgestellten Herren als gewählt. Das Kaufmannsgericht setzt sich somit für die nächsten drei Jahre aus folgenden Herren zusammen: 1. Vorsitzender Bezirksrichter Jan Stowacki, 2. stellv. Vorsitzender Bezirksrichter Czeslaw Jwierzynski, 3. Schöffen seitens der Kaufmannschaft: Stefan Knap, Julius Ksienicki, Wiktor Jankowski, Roman Rzymierski, Teodor Czerwinski, Jozef Dytach, Teodor Orlowski und Marjan Gizański. 4. Schöffen seitens der Angestellten: Stefan Niesboral, Michal Frydrychowicz, Jan Chwalisz, Flor Prodzinski, Tadeusz Dolanin, Bogdan Starob-Wojcinski, Roman Deutsch, Wacław Stenczyński. Zum Sekretär des Gerichts wurde der Magistratsbeamte Herr Wyszynski ernannt.

Aus Gornberg.

Achtung vor einem Betrüger! Ein ungefähr 38 Jahre alter Betrüger, der sich mit einem Militärbusch auf den Namen Franciszek Godyn aus Oberschlesien legitimiert, kramt verschiedene Dvtschaften, um als angeblicher Elektromonteur seine Dienste beim Ankauf und Anlegen von billigen Radioapparaten anzubieten und Vorschläge in oft namhafter Höhe zu erzielen, was ihm in vielen Orten gelungen ist, um darauf spurlos zu verschwinden. Begleitet wird er von seiner angeblichen Frau, die während der Verhandlungen Diebstähle ausführt.

Vorsicht bei der Annahme von Schecks. Dem Christian Duffekow wurde ein Scheckbuch der Bank American Express Co. Schecks mit Unterschriften auf 540 Dollars gestohlen. Vor Annahme derselben wird gewarnt.

Apothekennotdienst haben bis Sonntag, den 30. Juni, die Apotheken „Plastowka“ ul. Kaszubska (Elisabethmarkt) 25 und „Pod Jaskolom Orlem“ Karu runcel (Friedrichsplatz) 14. Vom 30. Juni bis zum 1. Juli die Apotheken „Pod Aniolem“ Gbansta Nr. 39, „Pod Labezkiem“ Gbansta 5, und W. Ruzajka, Długa (Friedrichsstraße) 67.

Bei der Arbeit verunglückt. Der bei dem Neubau des Hauses Danzigerstraße 20 beschäftigte Arbeiter J. Klabecki stürzte von dem etwa vier Meter hohen Dach und fiel auf einen Stapel Ziegelsteine. Er brach bei dem Sturz mehrere Rippen und wurde in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

Mehrere Gummihandschuhe wurden der Firma Kurt Klecht, Karlistraße 24, durch unbekannte Täter gestohlen.

Gefunden wurde in der Albersstraße ein Autoschlüssel mit der Nr. 11 400. Derselbe kann im 4. Kommissariat, Befehlstr. 8, abgeholt werden.

Konferenz der Handelsminister in Polen. Der polnische Industrie- und Handelsminister beruft nach Polen eine Konferenz der Industrie- und Handelsminister aus der Tschechoslowakei, Rumänien, Finnland, Schweden, Lettland und Estland ein.

Ueberfallen und tödlich verletzt.

Die Prügel waren einem anderen zugebracht gewesen. Der 23jährige Knecht Jankowski aus Grünau, der bei dem Besitzer Zielinski-Wörben in Stellung war, wurde auf dem Wege nach Hause von einigen Personen überfallen und tödlich verletzt. Der Kopf war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Im hohentelmer Krankenhaus, wohin man ihn brachte, verschied er kurz nach der Einlieferung. Die Täter konnten ermittelt werden. Wie es sich herausgestellt hat, wurde der Erschlagene in der Dunkelheit verkannt. Die Prügel waren von den Tätern einem anderen zugebracht worden.

Tapezierer- und Sattlerwerkstatt
A. Łukowczak, Inowroclaw
Plac Klasztorny nr. 7
Anfertigung von Automobilbedeckungen, sowie Ueberzieh- und Tapezierarbeiten für Karosserien und Kutachen und sämtliche Arbeiten, die im Tapezierer- und Dekorations-Gewerbe in Frage kommen.
Mäßige Preise! Reelle Bedienung!

Zeitungsvertrieb und Inseratenannahme
für Inowroclaw und Umgegend
in unserer Filiale bei
Herrn Drogeriebesitzer P. Renz
Inowroclaw, Millaskiego 3
Verlag „Danziger Volksstimme“

Amtl. Bekanntmachungen

Erhebung eines Zuschlages zur Einkommen- und Körperschaftsteuer vom 1. Juli 1929 an.

A. Steuerabzugsverfahren.

Auf Grund des Gesetzes über Abänderung des Einkommen- und Körperschaftsteuergesetzes vom 18. Juni 1929 treten vom 1. Juli 1929 ab im Steuerabzugsverfahren folgende Änderungen ein:

- Der Steuerfuß beträgt nicht mehr 10 v. H., sondern 10,2 v. H.
- Nach dem Steuerfuß von 10,2% erheben sich naturgemäß ungerade Beträge, zum Beispiel 14 dabei, für die bisher vorgeschriebene Abrechnung in der Weise abgerundet, daß Beträge bis zu 2/3 1 fortfallen, über 2/3 1 nach oben auf volle 1 abgerundet werden. Zur Berechnung der Verrechnung des Steuerabzuges nach dem Satz von 10,2 v. H. dient die im Staatsanzeiger abgedruckte Hilfsabelle, aus der die Höhe von Steuer und Zuschlag unter Berücksichtigung der Abrechnung nach dieser Tabelle die einzelnen steuerpflichtigen Einkommensbeträge zu ersehen ist.
- Die neuen Bestimmungen finden erstmalig Anwendung bei Verhältnissen, die für nach dem 1. Juli 1929 gefallene Dienste gezahlt werden, während die ab dem 1. Juli 1929 erhaltene Vergütung vor oder nach dem 1. Juli 1929 erfolgt.
- Bei Wohnlohnempfängern gelten für die Heberauszahlung folgende Bestimmungen: Für die Lohnhöhe, in die der 1. Juli 1929 fällt, ist, falls die Lohnhöhe nicht mit dem 1. Juli beginnt, noch der alte Steuerfuß (10% ohne Zuschlag) anzuwenden.

B. Einkommen- und Körperschaftsteuer-Vorauszahlungen.

Der Zuschlag ist erstmalig von den am 15. Aug. 1929 fälligen Einkommen- u. Körperschaftsteuervorauszahlungen zu entnehmen. Die genaue Höhe der Vorauszahlungen einschließlich des Zuschlages wird den Steuerpflichtigen durch die demnach zur Verrechnung gelangenden Steuerbescheide 1929/1930 mitgeteilt. Als zur Zahlung dieses Betrages sind die Vorauszahlungen in der bisher festgesetzten Höhe zu leisten.

Danzig, den 28. Juni 1929.
Steueramt I. Steueramt II.

Versammlungsanzeiger

- Note Falten Danzig, Freitag, den 28. 6.: Nachmittags, Treffen 19.00 Uhr am Gewerkschaftshaus.
- SPD. 1. Bezirk, Meschbrücker, Am Sonntag, den 30. Juni, abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal Meschbrücker, Albrechtstraße 19. Für Unterstützung ist sofort. Gäste willkommen.
- SPD. Groß-Wandlitz, Sonnabend, den 29. Juni, abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Referent: Abg. Gen. Haupt.
- SPD. Neuteichwalde, Sonntag, den 30. Juni, nachm. 3 Uhr: Mitgliederversammlung. Referent: Abg. Gen. Haupt.
- Soz. Arbeiterjugend Chra, Sonntag, den 30. Juni: Tour nach dem Duchsberg. Treffen: 5 Uhr früh am Bahnhof Chra. Sonntag, den 1. Juli 1929, abends 7 1/2 Uhr: Arbeiter. Vorkühnliches Erleben erleben. Mitglieder anderer Ortsgruppen sind gern gesehen. Der Vorstand.
- SPD. Marien, Sonntag, den 30. Juni, nachm. 3 Uhr: Mitgliederversammlung. Referent: Abg. Gen. Haupt.
- SPD. Marien, Sonntag, den 30. Juni, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Referent: Abg. Gen. Haupt.
- SPD. Schwabitz, Sonntag, den 30. Juni, nachm. 3 Uhr: im Lokal Frau Schimanski. Mitgliederversammlung. Referent: Abg. Gen. Haupt.
- SPD. Altdamm, Sonntag, den 30. Juni, nachm. 3 Uhr: Mitgliederversammlung. Referent: Abg. Gen. Haupt.
- SPD. Gützlitz, Sonntag, den 30. Juni, nachm. 3 Uhr: Mitgliederversammlung. Referent: Abg. Gen. Haupt.
- SPD. Krißhöl, Sonntag, den 30. Juni, nachm. 3 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Referent: Abg. Gen. Haupt.
- Arbeiter-Samariterbund Sonnabend, den 28. 6. Nachmittags nach Schilde. Die Teilnehmer treffen sich um 10.15 Uhr am Hauptbahnhof. Später kommen wir für die Fahrpreisermäßigung nicht berücksichtigt werden. Nachmittags kommen Sonntag früh 8.40 Uhr nach.
- Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterfreunde, Ortsgruppe Danzig, Am Montag, den 1. Juli, nachmittags 9 Uhr, im Garten der Volkshalle. Treffen aller Arbeiter zur Tagestour nach Mügenwinkel. Fahrgeld und Verpflegung mitbringen.
- Note Falten, Danzig, Sonnabend, den 29. 6. 29: Nachmittags, Amaris 9.30 Uhr vom hohen Tor. Volkshalle mitbringen.

Bund Danziger Republikaner im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsverein Langfuhr.
Sonnabend, den 29. Juni, abends 8 Uhr
Bannerweihe
in den Parkanlagen Langfuhr, Hauptstr. 142

Kredit geben wir an jedermann, fast ohne Anzahlung die Ware sofort mit
Elegante Damen-, Herren- u. Burschen-BEKLEIDUNG
Billige Preise! Ohne Aufschlag.
Danziger Bekleidungshaus G. m. b. H.
Danzig, Milchbännergasse 15

Bowlenwein

per Flasche	1.20
Oesterr. Süßwein . . . per Liter	1.50
Himbeer-Sirup per Liter	3.00
Kirsch-Sirup per Liter	2.40
Liköre per 1/2 Flasche	1.75

empfiehlt
Weinhandelsgesellschaft
Albert Woythaler
Hundegasse 15
Langfuhr Hauptstraße 121

Verkäufe

Damen-Mäntel v. 16.50 bis 140.-
Herren-Anzüge v. 19.50 bis 125.-
Kleider von 9.50

Kaufhaus
Zydower
Schmiedegasse 23/24 am Holzmarkt

Polstermöbel
Eprax u. Auflegemöbel, billig zu vert. Bequeme Sitzhaltung. Polstererei Barrowski, Breitgasse 37.

1 großer Hundebauern mehrerer H. Zingebauer u. ein Kanarienvogel zu verkaufen.
Schella Jungferngasse 25.

Für das gute Heim
Möbel
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Speisezimmer
Einzelmöbel
Mod. Beleuchtungskörper, Radio-Anlagen
Beste Verarbeitung / Billigste Preise
Möbel - Ausstellung
Erich Dawitzki
vormals Sommerfeld
Sobiasgasse 1-2 und Pfefferstadt 53
Weitgehende Zahlungsvereinbarungen

Fast ohne Anzahlung
geben wir die Ware sofort mit
Kredithaus
für Damen- **Schuhe**
— Sprechapparate, Platten —
Damen- und Herren-
Bekleidung
Billige Preise Ohne Aufschlag
Langfuhr
127 Hauptstraße 127

Für einen Gulden
wöchentlich erhalten Sie: Damen-, Herren-, Kinderkonfektion, Damen-, Herren-, Kinderwäsche, Bezüge, Einschüttungen, Gardinen, Steppdecken, Tischdecken u. sämtliche Kleidungsstücke nur **Altst. Adf. Graben 66b**
Kein Laden, nur Flureingang.

Kredit
geben wir an jedermann
Bequeme Katenzahl.
Eleg. Anzüge
Eleg. Paletots
Damen-Mäntel
Bekleidungs-Haus
LONDON
DANZIG
2. Damm 10, Ecke

Küchengeräte
alleer Art kaufen Sie billig und gut bei
Kebler,
Boggenstraße Nr. 53.

Nähmaschine
zu verkaufen. Götz,
Breitgasse 1b, 2.

Rierräder, Handwagen
billig zu verkaufen, bei
Fr. K. Schellau.
Heubude,
Sieblichstraße 7.

Sportliegewagen
verfügbare
Weißberggasse 88, 2.
Hinterhaus.

Werd und Federwagen
zu verkaufen
Köpenickerstr. 14, 2.
Tel. 224 27.

Immenssälber
spottbillig zu vert.
Reiderstr. 20, 1.
Bettgasse, Sofas,
Gehäkel, Kinderbett-
gest., Wabag-Büfett,
Regulat. u. sehr viel
andere
1 Damm 7. Keller.

Herren-Fahrrad
preiswert zu vert.
Anz. u. 5381 a. Exp.
Dff. u. 5378 a. Exp.

Ein Sag Betten
70 cm. breit, Hand-
harmonika zu vert.
Dausdor. 1. 1 Trepp.

Eisdränke
in jed. Größe, gebr.,
jed. so gut w. neu,
umständehalber, spott-
billig zu verkaufen
1. Damm 7. Keller.

Sportliegewagen
mit Verbed. billig
zu verkaufen
Breitgasse 60, part.

Wetterpiegel
150x60, verkauft
E. Kohn,
Friedenstraße,
Erdbeerstraße 1.

Ankäufe
Kleider od. Tügel
gebr. Formate 29/45
oder 29/35 zu kaufen
gehm. Dff. u. 288
an Billale Altkädt.
Graben 108.

Gebrauchte
Noten
für Salonorchester
zu kaufen gesucht.
J. Jurek, Eliza,
Jupiter Strabe 30.

Kaufe
v. Möbeln all. Art.
P. R. R. d.
Altkädt. Graben 87.

Offene Stellen
1 deutsch-polnische
Maschinen-
schreiberin
für Dauerstellung per
sofort gesucht.
Angeb. unt. Nr. 5333
a. d. Exped. d. Volksst.

Junge
Hauswirtschaftl.
Dameninstitutorin
gesucht
Al. Schwaberg 2.

Pehtfräulein
acht. Wirtwaren
Erwerb
Sundegasse Nr. 3.

Ihre Frage
Die Antwort
hierauf können Sie sich am besten selbst geben, wenn Sie mich besuchen. Ich bin infolge klein. Unkosten (kein Laden) nicht nur billig, sondern führe bekannt gute Qualitäten u. bediene jeden Kunden unbedingt reell. Ich erwarte Sie

Leo Czerninski
Pfefferstadt 38, 1 Treppe
Spezialgeschäft für bessere Herrenbekleidung, fertig und nach Maß

Stellengesuche
Ehrentour
30 J. alt, luth. Eitel-
mann, kann kleine
Büroarbeiten selbst
übernehmen.
Anno Karnath,
Brau,
Strahlungsstraße 35.

Fräulein
polnische und deutsche
Schreibmaschine beherr-
schend, sucht Stellung
im Büro. Ang. unter
5383 an die Exp. der
„Volksstimme“.

Man sucht
Nachmittagsstunde
u. 5376 an d. Exp.

Suche
Hausdienerstelle
28 J. alt, verh. An-
geb. u. Nr. 5382 an
die Expedition.

Junge Frau
wünscht für täglich
paar Stunden, Ver-
schäftlich, gleich weibl.
Arb. u. Anz. u. Nr.
5361 a. d. Exped.

Wohn-Gesuche
Suche u. lof. 1 zwangs-
weise Zwangs-
Wohnung
part., best. aus 1 Stimm.
u. Küche, geeignet zum
Aufstellen einer Halle,
auch Sanierungsbedürft.
ohne Tausch m. Wohn-
stätte. Preis. Dff. unt.
5327 an die Exp. der
„Volksstimme“.

Suche eine
2-Zimmer-Wohnung
evtl. mit Nebelüber-
nahme und Abfand.
Dff. u. 5370 a. Exp.

Wohn-Tausch
Tausche 2 Zimmer,
fl. Boden, gr. Küche,
ein Hofraum, ein
Wahhof, ges. 3 Stm.
Dff. u. 5375 a. Exp.

Tausche sonn. 1-3-
Zimmer, Nähe Haupt-
bahnhof, ges. 2-3 Stm.
oder 2 Zimmer u. Bad.
Dff. u. 5378 a. Exp.

2-Zimmer-Wohnung
mit Zub. im Zentr.,
gegen 3-Zimmer-Wohn-
ung tauschen. Dff. u.
5377 an die Exped.

**Tausche 2 helle 3-
Zimmer, Küche, hell.
Bod., ges. 2 Stm.,
im Zentr. od. West-
end. Dfferten unter
5379 an die Exped.**

**1 Zim., Küche, Zell-
Bad, alles hell und
sonnig, in Heubude,
zu tauschen gesucht.
Dff. u. 5380 a. Exp.**

**Tausche große, helle,
sonn. Stube, große,
helle Küche, fl. Kam-
u. hell. Stall gegen
Stube, Bad u. Bad.
in Danzig.**

Johannes Hofer,
Danzig, Spandauer-
Kanal Nr. 3, 1.

**Tausche meine 1-3-
Zimmer, Balkon,
Tisch, Bad, Keller,
Trockenboden, u. Ger-
tenland in Heubude,
gleich möbl. Bedin-
gung Stall, Ang. u.
Nr. 5358 a. d. Exped.**

Zu vermieten
Teilweise möbliertes
elektr. Licht u. Gas,
an Dame od. jung.
Ehepaar ab 1. 7. zu
vermieten. Fischer,
Hilfsgasse 68.

Zwangsweise
Wohnungsmöbel
1 Zim. u. Küche, an
alleinst. Dame oder
Herrn zu verm. Dff.
unt. 364 an Billale
Altkädt. Graben 8.

Al. einfach möbliert.
Zimmer
mit elektr. Licht, von
1. 7. 29
in Danzig zu verm.
Ang. u. 533 an Bill.
Altkädt. Graben 8.

Leeres Zimmer
Stube, Bad, u. Zell-
u. 1. od. 15. Juli zu
verm. Del. Montag,
Hilfsgasse 10, 2.

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Pfefferstadt Nr. 16.

Arbeiter, Anestellte
werden sachgemäß
ausgeführt. Langf.,
Neuer Markt 6, 1.
Dts. Wälder.

Arbeiter, Anestellte
sollen sich nach den
Bestimmungen des Ge-
werkschaftsgesetzes,
der Gewerkschafts-
tagung des Allgem.
freien Angestellten-
bundes u. d. Allgem.
Deutschen Arbeiter-
bundes nur verfahren
d. d. eigenen Unter-
nehmen, der

Volksfürsorge
Gewerkschaftliche
Genossenschaftliche
Bewegung
Aktivität
Ausführ. erziehl. bzw.
kulturell. Zwecke
kostenlos. Die
Vereinsstelle: 10.
Hilfsgasse, Danzig,
Hilfsgasse 10, 2.
Dff. u. 533 an Bill.
Altkädt. Graben 8.
Ang. u. 533 an Bill.
Altkädt. Graben 8.

Molenda Stoffe

sind durch den direkten Bezug ab
Fabrik nicht nur besonders **billig**,
sondern bürgen gleichzeitig für
hervorragende **Tragfähigkeit**.
Molenda-Herren-Stoffe gibt es in
einer riesigen Auswahl, sie sind
führend in **Qualität** und **Musterung**

Tuchfabrik - Niederlage
GUSTAV MOLEND & SOHN
Breitgasse Nr. 128
DANZIG (BIELITZ)

ACHTUNG!

Kreditgeschäft Breitgasse Nr. 28!
Etagengeschäft
Damenhüte, Herren- und Damenkonfektion, Strickwaren, Kleiderstoffe, Damen-, Herren-, Tisch- und Bettwäsche, Gardinen, Steppdecken und Strümpfe erhalten Sie bei kleiner Anzahlung. Wir geben die Ware sofort mit

Extra-Angebot: Ein großer Posten Damen-Modell-Mäntel sehr preiswert
Neu aufgenommen:
mod. Kinderwagen in vielen Farben

Achtung!
Bei kleinsten, wöchentlichen Raten erhalten Sie preiswerte Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Gardinen, Bezüge, Einschütle, Steppdecken, Tischdecken und Textilwaren, Herren-, Damen-, Kinder-Konfektion

Hellige - Geist - Gasse 92

Lenser
Schuhwarenhaus Heubude
Den eleganten
sowie **Berufsschuh**
kaufen Sie in jeder Ausführung w'e
Preisliste in meinem Geschäft
Große Auswahl - Billigste Berechnung
Auch **Strümpfe** nur von **Lenser**
Flunderstraße 7

Für 1.- u. wöchentlich
Frühjahrs-Mäntel, Anzüge,
Gardinen, Bettwäsche, Damast, Kissen,
Pemberton, Strickwaren, Badetücher
und Babynägel

Kredithaus J. Hammer
im Vorstädter Graben 67, 1.

Lederu. Schuhbedarf
empfiehlt billigst
C. Kluge, Fischmarkt 43
Kaule Zeitungspapier

DRUCKSACHEN

für den Geschäfts- und Vereinsbedarf in neuzeitlicher Ausführung / Moderne Plakate in kürzester Frist / Massenaufgaben in Rotationsdruck / Verlangen Sie Vertreterbesuch und Kostenanschläge

Buchdruckerel und Verlagsgesellschaft
G. m. b. H., Danzig, Am Spandauer
Telephon 215 51

BVG

Nicht Trauer, sondern Hohn.

Die Kundgebung in der Messehalle.

Eine Trauerkundgebung über die Auswirkungen des verlorenen Krieges hätte — dafür lieferte die gestrige Sitzung des Volkstages den besten Beweis — einen würdigen Verlauf nehmen können. Aber das, was sich gestern abend in der Messehalle abspielte, war nicht nur nicht würdig, es war ein Verbrechen her schlimmsten Art, der an der Aufrichtigkeit der Trauer die härtesten Zweifel aufkommen lässt.

Der deutschnationalistische Volkstagsabgeordnete Philippson sprach die Einleitungsrede und stellte den Redner des Abends, den Grafen Eulenburg, als Verkörperung des deutschen Frontsoldaten (wer laßt da schon) und des völkischen Geistes vor. Der Herr Graf legte sich sofort ins Zeug. Von seiner politischen Sachkenntnis getrieben, verzurte er einen furchtbaren Theaterdonner, fälschte die Geschichte, wärmte wieder den „Dolchstoß“ auf und erzählte einiges von der „deutschen Schmach“.

„Das erbärmliche Geschick“, das ja nach Stahlhelmmeinung „in Danzig wohnt, hörte sich das alles ruhig mit an und ließ sich auch sagen, daß es den Deutschen während der schlimmsten Hungersnot im Kriege und den Soldaten im Trommelfeuer des vordersten Grabens nicht so schlecht gegangen sei, wie uns heute, wo wir in der schamlosen vaterlandlosen Luft leben müssen.“ Dieser Hohn und die abgrundtiefe Verlogenheit, die aus den Worten des gräßlichen „Frontsoldaten“ (wo mag der Herr Graf im Kriege seinen Satz getrunken haben?) spricht, charakterisiert am besten das Niveau dieser „Trauerkundgebung“. Nicht Trauer war ihr Zweck, sondern „Hurra“-Stimmung zu erzeugen. Daß Deutschland den Krieg verloren hat, daß Ludendorff schließlich im Waffenstillstand hat, daß Wilhelm „sein Volk“ schmählich im Stich ließ und nach Holland auswich, daß die monarchistische „Kreuzzeitung“ damals ihr Motto „Für Kaiser und Reich“ eifrig entwarf, daß Deutschland im Frieden von Brest-Litowsk nicht anders auftrat als späterhin die „Siegerstaaten“ gegenüber Deutschland, daß die wirklichen Frontsoldaten, die den Dreck miterlebten und — wofür eigentlich? — ihre gesunden Glieder auf dem Felde der Ehre ließen, sich nach Frieden sehnten, daß mancher deutscher Offizier in der Stille auf Kosten der „Mannschaften“ prägte und einen herrlichen Tag lebte, daß das Ende des Krieges nicht mehr als der Zusammenbruch eines bis in die Grundfesten zerfallenen Systems war — dies alles und noch mehr vorzüglich der Graf, Schwabe, erst dann hätte wirkliche Trauer geherrscht und kein Mensch wäre auf den Gedanken gekommen, daß wir „herrliche Zeiten“ hinter uns haben, die durch einen einzigen „Dolchstoß“, der außerdem nicht geführt wurde, zerstört sein sollen.

Der Fahrverkehr wird besser.

Fährdampfer „Neufahrwasser“ vor der Antriebsmaschine.

Gestern machte der Ausschuss für die städtischen Betriebe und das Verkehrswesen eine Probefahrt mit dem kürzlich durch die Schiffswerft Klawitter fertiggestellten neuen Fährdampfer „Neufahrwasser“. Das neue Fährschiff hat eine Länge von 20 Metern über alles, eine Breite auf Spanten von 5,8 Metern, und eine Seitenhöhe von 2,5 Metern.

Es sind etwa 120 Sitzplätze auf Deck, 30 Sitzplätze in der Kajüte und außerdem etwa 200 Stehplätze vorhanden, so daß insgesamt über 300 Passagiere befördert werden können.

Der Schiffkörper ist durch vier wasserdichte Schotten in fünf Räume eingeteilt, der vorderste und hinterste Raum dienen als Trümmerraum. Im Vorderdeck befindet sich eine heizbare Kajüte, das Achterdeck hat einen geräumigen, ebenfalls heizbaren Aufbau aus Lärchholz erhalten.

Mit Rücksicht auf die starke Beanspruchung des Dampfes beim An- und Abfahren ist er mit besonders kräftigen Scherwellen aus Eisenholz versehen worden. Die Schiffsförmel ist so gewählt, daß ein guter Verkehr auch im Eise möglich sein wird. Die Außenhaut hat vorn und hinten besondere Eisverstärkungen.

Ebenso wie die bereits vorhandenen städtischen Fährdampfer soll auch die „Neufahrwasser“ als Hilfs-Feuerlöschdampfer dienen und ist zu diesem Zweck mit einer Dampfmaschine ausgerüstet, die mit einer Kesselpumpe gespeist ist, die 1000 Liter Wasser pro Minute bei einer Förderhöhe von 80 Meter fördert.

Dampfer „Neufahrwasser“ wird voraussichtlich in den ersten Tagen des Monats Juli in Betrieb genommen werden. Mit ihm und den vorhandenen Fährdampfern „Leoni“ und „Weichelmünde“ soll die jetzt befahrene Fährstrecke Mißpeter-Schellmühl auf der einen Seite bis zum Seiffen-Geist-Tor und auf der anderen Seite bis nach Neufahrwasser (Seffers Hotel) ausgedehnt werden.

Gefährliche Bürgersteige.

Im Winter ausgeglitten.

Ein Geschäftsführer war vor dem Eingetragten wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt. Am 31. Januar, mittags 11 Uhr, ging eine Dame von der Langgasse durch die Vordehnhofsstraße nach der Breitgasse. Vor einem Lokal stürzte sie vom Bürgersteig nach dem Straßendammbau zu und brach sich das Bein. Die Frau wurde in das Geschäftskolossal getragen und dann in das Krankenhaus gebracht. Die Verantwortung für die vorrichtsmäßige Reinigung des Bürgersteiges hat der Geschäftsführer, der angeklagt wurde. Es sollen Eisumpel auf dem Bürgersteig gewesen sein, die das Ausgleiten der Dame verursachten.

Der Geschäftsführer erklärte, daß der Bürgersteig am Morgen vorrichtsmäßig gereinigt und mit Egemehl bestreut worden war. Es seien auch keine Eisumpel vorhanden gewesen. Nur in der Nähe des Rohres der Dachrinne sei ein wenig Eis gewesen, die Frau sei aber nicht dort gestürzt, sondern gerade vor dem Eingang zum Geschäft. Der Bürgersteig ist hier allerdings nach der Straße hin abzufallen.

Die Zeugenernehmung ergab, daß die Behauptungen des Geschäftsführers stimmen. Der Bürgersteig war vorrichtsmäßig gereinigt. Die Abhängigkeit des Bürgersteiges hat es verschuldet, daß die Dame hier ausglitt, nach dem Straßendammbau zu und sich das Bein brach. Der Amtsanwalt beantragte und der Richter erkannte auf Freisprechung. Der Geschäftsführer habe keine Pflicht erfüllt. Die Schuld liege an dem Bürgersteig. Da man einen Brunnen zudeckt, sobald ein Kind hineingefallen ist, sollte man nun auch hier den Bürgersteig wackerlegen.

Die politische Partelle morgen geschlossen. Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der polnische Partelle morgen Sonnabend den 28. Juni, geschlossen.

Verkehr an Haltestellen der Straßenbahn. Ein junger Arbeiter fuhr gestern mit dem Fahrrad in Danzauer von der Kurve nach der Gumpolafabrik zu auf dem Radfahrerwege. Ein Straßenbahnzug fuhr in gleicher Richtung und hielt an dieser Haltestelle. Der Radfahrer fuhr auf dem Bürgersteig, der gleichzeitig den Insektor für die Ver-

ionen bildet, die an dieser Haltestelle einsteigen und aussteigen. Hier stand nun ein Fräulein, das einsteigen wollte, zwischen den Bäumen. Als es vorwärts und einsteigen wollte, wurde es von dem Gele vom Radfahrer angefahren und umgeworfen.

Wie sich der Verführer rächte.

Den Erläuterer niedergetrieben.

Aus der Untersuchungshaft vorgeführt stand Alfred M. wegen gefährlicher Körperverletzung vor Gericht. Er hatte von seiner zukünftigen Schwiegermutter den Laufpaß erhalten, weil er keine Anstalten zur Heirat mit ihrer Tochter machte. Das wurmte ihn und er verachtete sein Weib in Alkohol zu ertränken. Aber er tat noch viel Häßlicheres. Er schrieb an die Staatsanwaltschaft und verdächtigte die Schwiegermutter und die Exbraut des Vergehens gegen § 218 des Strafgesetzbuches, was aber für die beiden keine weiteren Folgen hatte.

Am 26. Mai hatte Alfred wieder einen verarmtesten Tag und trant sich zur Bewuschung seines Kammerers so voll, daß er in der Weidengasse die Passanten belästigte und umherortelte. Pöblich sah er seinen Schwager auf einem Rad die Straße entlang kommen. Da brach der Woll gegen die Familie seiner Braut in ihm los und er stellte sich dem jungen Mann in den Weg, daß dieser absteigen mußte. Es kam zu einer Auseinandersetzung und kurzen Prügelei. Pöblich aber zog Alfred nichtmühevollerweise sein Messer und jagte es dem Gegner einmal in den Rücken und einmal mit solcher Gewalt in den Unterleib, daß die inneren Teile bloß lagen. Nur dem Umstände, daß sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, war es zu verdanken, daß der junge Mann mit dem Leben davongekommen ist. Jetzt behauptete Alfred, die Tat in offizier Trunkenheit begangen zu haben.

Zeit in Alfred nur mit einem Jahr Gefängnis davonkam, so hat er das lediglich dem Umstände zu verdanken, daß er bisher noch unbestraft war.

Bei den Baumaterialien-Händlern.

Der Begrüßungsabend im Artushof.

Aus Anlaß der Tagung des Verbandes vereinigter Baumaterialienhändler Deutschlands fand am gestrigen Abend im Artushof ein Begrüßungsabend durch den Senat statt. Senator Dr. Althoff begrüßte die Erschienenen. Er wies dabei auf die besonderen Zusammenhänge zwischen dem Bauwesen und dem Baustoffhandel hin. Noch niemals seien so große Machtmittel in die Hand des leitenden Bauarbeiters einer Stadt gelegt worden, als jetzt, wo die ganze Finanzierung des Wohnungsbau aus öffentlichen Mitteln erfolge und wo die Bauwirtschaft vom öffentlichen Wohnungsbau lebe. Die Baumaterialienhändler seien ein wesentlicher Faktor in der gesamten Bauwirtschaft. Unter kurzer Schilderung der jahrhundertalten Geschichte der Stadt Danzig, wies der Redner auf die architektonischen Schätze Danzigs hin, denen sich aber auch das neue Danzig würdig an die Seite stellen könne. Vom Mutterlande abgetrennt, habe sich Danzig seine kulturelle Selbstständigkeit erhalten, sei jedoch wirtschaftlich durch die Isolation mit Polen sehr stark von diesem Lande abhängig geworden. In dieser schweren Zeit wirtschaftlicher Umstellung bedürfte Danzig ganz besonders der Unterstützung des deutschen Mutterlandes. Gerade der deutsche Baustoffhandel könne hierbei mitwirken.

Danzig könne viele Waren aus Deutschland nicht beziehen, weil sie durch hohen Eingangszoll so stark verteuert werden, daß der Danziger Handel nicht mehr konkurrenzfähig bleibe. In Polen sei die industrielle Entwicklung vielfach noch nicht so, daß wir gleichwertige Waren von dort beziehen können. Vielleicht sei es zweckmäßig, in Danzig neue industrielle Unternehmungen auszuführen, die von Danzig aus den Festland und darüber hinaus auch Polen versorgen können. Hierdurch würde nicht nur die wirtschaftliche Kraft Danzigs, sondern auch die Grundlage für das Deutschland gestärkt und Danzig geholfen werden, deutsch zu bleiben. Der Redner sprach zum Schluß die Bitte aus: In Deutschland hört man immer wieder die Frage, wie stark denn polnische Bevölkerung und polnischer Einfluß in Danzig sei. Sagen und betonen Sie immer, daß Danzig eine rein deutsche Stadt ist und sagen Sie allen, daß sie nach Danzig kommen möchten, um sich von dem Deutschstum Danzigs persönlich zu überzeugen.

Der Verbandsvorsitzende, Herr Vinnert, dankte in herzlichen Worten dem Senat für den freundlichen Empfang.

Schwedische Lehrer besuchen Danzig.

Zwei: Sprachstudien.

Am 29. Juni treffen in Danzig 40 schwedische Lehrerinnen und Lehrer zu einem längeren Aufenthalt, der sich etwa bis zum 21. Juli erstrecken wird. Die Reise dient Studienzwecken zur Vervollkommenung der deutschen Sprache. Bei den herzlichen Beziehungen zwischen Danzig und Schweden sichern den willkommenen Gästen eine freundliche Aufnahme und jede Unterstützung ihrer Arbeit.

Magnesium gegen Krebs.

Es gibt immer neue Heilmittel.

Seit Jahr und Tag beschäftigt sich der bekannte französische Chirurg Professor P. Delbet mit eingehenden Experimenten über die besondere Bedeutung, die das Magnesium für den menschlichen Organismus hat. Er ist dabei zu der Ueberzeugung gelangt, daß wir in dem Magnesium eine starke Waffe in dem Kampf gegen die Ursache des Krebses zur Hand haben. In einem Vortrag vorbreitete er sich eingehend über dieses Thema. Professor Delbet ist bei seinen Untersuchungen zu dem Schluss gelangt, daß Magnesium auf krebsartige Gewächse und Gewächse eine ebenso energische wie durchgreifende Wirkung ausübt. Zahlreiche Experimente an Mäusen, Meeresschnecken und Kaninchen führten zu der Feststellung, daß die Versuchstiere, denen Krebsgeschwülste eingepflanzt waren, durch die Magnesiumbehandlung gerettet wurden, während die ohne Behandlung gebliebenen Versuchstiere rasch zu Grunde gingen.

Wie der Professor weiter ausführte, ist seiner Ueberzeugung nach in dem Kampf gegen den Krebs von der Therapeutik ungleich weniger zu erwarten als von der Prophylaxe. Der Krebs wird nach seinen Ausführungen ausschließlich durch Verletzungen bestimmter Art hervorgerufen; man müßte, deshalb Personen, die an solchen Verletzungen leiden, einer vorbeugenden Behandlung unterziehen. Die fortschreitende Erkenntnis über die Eigenschaften des Magnesiums mache eine solche vorbeugende Behandlung heute möglich und ausführbar. Professor Delbet würgte seinen Vortrag durch einige heitere Beispiele über den Einfluß des Magnesiums. Er ging dabei soweit, zu behaupten, daß eine Röhre Magnesiumchlorid die lebenswichtige Stimmung ungleich wirkungsvoller fördere als etwa ein Glas des besten Champagners.

Der Verjüngung des Menschen leiste das Metall gute Dienste. Es vermöge nicht nur die Auswirkungen der Alterserscheinungen zu mildern, es setze sogar die geistigen Fähigkeiten und wirke gegen den Saarausfall, in Folge selbst unter Umständen grau gewordenem Haar seine ursprüngliche Farbe wiederzugeben.

Ergebnislose Suche nach der „Numancia“.

Paris, 28. 6. Die mit der Suche nach dem spanischen Transatlantiker „Numancia“ beauftragten italienischen und spanischen Wasserflugzeuge sind, wie Savas aus Lisbon meldet, da sich alle ihre Bemühungen als ergebnislos erwiesen haben, nunmehr an ihre Stationen zurückgekehrt.

Absturz eines französischen Militärfliegers.

Paris, 28. 6. Bei Hagenau im Elsaß stürzte gestern ein Militärflugzeug ab. Der Apparat verbrannte, der Pilot kam ums Leben.

Saboteure des Schlichtungswesens.

Eine nationale Versammlung wichtiger als der Wirtschafts-friede.

Seit Jahren kämpft der Allgemeine Schweizer Bund um die Einführung eines Tarifvertrages für seine Mitglieder, weil die landwirtschaftlichen Kreiswirtschaftsverbände einen Tarifvertrag ablehnen. In ihrem Verhalten sind sie auch durch einen Spruch des Schlichtungsausschusses vom 20. Mai 1927 unter dem Vorsitz des Regierungsrat Dr. Dormeyer bestätigt worden. Dieser Herr fällte seinerzeit einen Spruch, in dem festgestellt wurde, daß es zum Nutzen der Danziger Landwirtschaft führen müsse, wenn die Löhne der Schweizer tariflich geregelt würden. Unseres Erachtens kommt es jedoch nicht auf den Tarifvertrag selbst, sondern auf den Inhalt desselben an. Dieses hat Herr Dormeyer wahrheitsgemäß nicht gewußt.

Gestern hatte sich nun der Schlichtungsausschuss mit dem Tarifvertrag der Schweizer aus dem Kreis der Danziger Mitglieder zu beschäftigen. Alle Arbeitgebervertreter hatten ihr Erscheinen abgelehnt, so daß der Vorsitzende gezwungen war, die ganze Arbeitgeberliste durchzugehen und telefonisch andere Vertreter zu laden. Seinen Bemühungen ist es auch gelungen, drei Arbeitgebervertreter zu bekommen. Diese Vertreter betrachteten es aber keinesfalls als ihre Aufgabe, im Interesse des Wirtschaftsfriedens am Zusammenkommen eines Tarifvertrages mitanzuhängen, sondern erklärten kategorisch, daß sie um 15½ bzw. 16 Uhr die Sitzung verlassen. Ein Herr Geise aus Zülplau, geschmückt mit dem Stahlhelm, erklärte sogar, daß er einer nationalen Versammlung beiwohnen müsse und diese für ihn wichtiger als die Sitzung vor dem Schlichtungsausschuss sei. Auch die Vertreter des Kreiswirtschaftsverbandes verließen demonstrativ die Sitzung. Erst als der Vorsitzende Strafe androhte, ließen dieselben ihren Geschäftsführer zurück.

Der Volkstag wird sich bei der Verabschiedung der neuen Schlichtungsordnung mit derartigen Machinationen eingehend beschäftigen müssen, damit andere Strafen verhindert werden können, um in Zukunft derartigen Sabotageakten vorzubeugen.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Wolkig, teils heiter, Temperatur unverändert.

Allgemeine Uebersicht: Die allgemeine Wetterlage ist unverändert. Das Hochdruckgebiet mit seinen kühlen Luftmassen erstreckt sich nach West- und Mitteleuropa, und die über dem Atlantik bestehende Störung rückt nur langsam gegen den Kontinent heran.

Vorherige für morgen: Wolkig, teils heiter, schwachwindig, Temperatur nur wenig verändert.

Ausichten für Sonntag: Noch keine Veränderung. Maximum des letzten Tages 16,4 Grad. — Minimum der letzten Nacht 9,4 Grad.

See- und Lufttemperatur: In Zoppot und Bröhen 14 Grad, in Gletkau und Neubude 18 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an Badenden Personen gezählt: Zoppot, Nordbad, 104, Südbad 195, Gletkau 45, Bröhen 85, Neubude 94.

Wenn nicht auf das Bügeleisen geachtet wird. Gestern abend gegen 11,15 Uhr war im Vordergebäude des Hauses Poggenpohl 87 in einer Schneidwerkstatt durch ein elektrisches Bügeleisen ein Fußbodenbrand ausgebrochen. Das heiße Eisen war auf den Fußboden gestellt worden. In drei Viertelstunden war das Feuer mit einer Spritze gelöscht.

Neues Jugendheim eröffnet.

Gestern vormittag wurde die vom Verein der Freundinnen junger Mädchen neuerrichtete Jugendherberge im Unter-Schmiedeturm eröffnet. Die Eröffnung war mit einer kleinen Feier verbunden. Es hatten sich dazu eine große Anzahl führender Persönlichkeiten eingefunden. Das neue Heim ist gut eingerichtet und dürfte seinen Zweck erfüllen, zumal dem Verein eine Jugendherberge angeschlossen ist, die durchreisenden Jugendverbänden als Nachtquartier dienen soll.

Polizeibericht vom 28. Juni. Festgenommen: 13 Personen, darunter: 8 wegen Diebstahls, 1 wegen Vahvergehens, 1 wegen Widerstandes, 5 wegen Trunkenheit, 2 wegen strafbarer Obdachlosigkeit, 1 laut Haftbefehl, 2 Personen in Polizeihaft, 3 Personen obdachlos.

Danziger Standesamt vom 27. Juni 1929.

Todesfälle: Witwe Ottilie Neubauer geb. Claasen, fast 76 J. — Hausmeister Friedrich Eichler, 65 J. 1 M. — Tochter des Arbeiters Paul Labudba, 2 J. — Buchhalterin Charlotte Wiedemann, 25 J. 6 M. — Näherin Adelheid Stanka, ledig, 76 J. 1 M. — Kanzlei-Assistent Fritz Butz, 47 J. 2 M.

Wasserstandsrichten der Stromweiche

vom 28. Juni 1929.

Table with 4 columns: Location, yesterday, today, and change. Locations include Ebn, Nordon, Culm, Gumburg, Kurzebrad, Montanverthe, etc.

Verantwortlich für die Redaktion: J. S. Franke. Druck und Verlag: Danziger Zeitung, Danzig, Im Brandenburger.

Für die vielen Glück- u. Segenswünsche zu unserer goldenen Hochzeit sprechen wir allen Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank aus.
Schöneberg, im Juni 1929
Karl Schulz u. Frau

Volks-Film-Bühne
Stammingo
Der Prozess Dujardin
Indizienbeweis
Eddy Polo
Im Wespennest

U.T.
LICHTSPIELE
2 Terra-Großfilme!
Maria Jacobini - Jack Trevor
Betty Motor - Angela Ferrari
Unfug der Liebe
Der Ring
der Bajadere
Neueste Ufa-Wochenschau

Danzig, Dominiksgelände an der Breitenbachbrücke, (Tel. 256 16)
Doppel-Gastspiel
Großraubtierschau
Wilhelm Hagenbeck, Hamburg
und **Circus Alberty**
Zwei Unternehmen auf einmal!
Täglich abends 8 Uhr
Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Der große Qualitäts-Spielplan!
U. a.: **Hagenbecks weltberühmte tanzende Elefanten!**
Billets: Gebr. Freymann, Tel. 287 51 und Circus unterbreiten Tel. 256 16
Autos, Motor- und Fahrräder können eingestellt werden

Sonnabend, 29. Juni 1929
S.S. „Paul Beneke“
Abend-Promenadenfahrt
in die Danziger Bucht
2 Musikkapellen an Bord
Abf.: Danzig, Johanniator abends 7.30 Uhr
Rückkehr: ca. 12.30 nachts
Neufahrwasser, Loissenberg abends 8.00 Uhr
Rückkehr: ca. 12.05 nachts
Zoppot, Seesteg abends 8.30 Uhr
Rückkehr: ca. 11.30 nachts
Fisage nicht erforderlich. Fahrpreis nur 2,00 Gulden im Vorverkauf an den Schaltern der „Weichsel“ A. G. und Norddeutschen Lloyd in Zoppot bis Sonnabend, mittags 12 Uhr. Später 2,50 Gulden.
Erich Paul, Oekonom des S.S. „Paul Beneke“.

Odeon Dominikswall
Eden Holzmarkt
Achtung! Heute Premiere!
Der große Lustspielschlager der Saison:
Komödie einer Liebe
Henny Porten in **Gräfin Donelli**
Emeika-Wochenschau

Vereinigte Danziger Lichtspiele
Rathaus Lichtspiele | **Filmpalast** | **Gloria Theater**
Ein ganz großer Erfolg.
Marie Dietrich - Fritz Kortner in
Die Frau, nach der man sich sehnt
Ihr schönster Tag
Hinter Klostermauern
Die Wochenendbraut
Elisabeth Bergner in
Liebe
Der schwarze Pierrot
Der Tanzstudent

M. G. V. Thalia
veranstaltet am 30. Juni ein
Sommerfest
mit Konzert
im Hotel Albrecht, Heubude
Von 9 Uhr ab: Tanz
Metropol Lichtspiel
Das Geheimnis von Genf!

Verkäufe Schuhe
Anzüge Wäsche
Gesims-Zier-Perl-Leisten
Tapeten
Marschall Brotbäckerei
Fahrräder
Eisgrank
Kinderbettgestell
Leinwand

WILDER BILLIGE SERIEN!
39- 58- 79- 98-
Mehr sagen wir nicht!
Höchstens noch das Eine:
Sehen Sie sich unsere Schaufenster an!
Israelski
DAS HAUS DER GUTEN HERREN-UND KNABEN-KLEIDUNG
BREITGASSE 123/24
Beginn: Freitag, den 28. Juni